

MARIE-FRANCE VOUILLOZ BURNIER

GESUNDHEITSFÖRDERUNG WALLIS

75 Jahre

AN IHRER SEITE, IN JEDER LEBENSPHASE

Promotion santé Valais
Gesundheitsförderung Wallis

GESUNDHEITSFÖRDERUNG WALLIS

75 JAHRE AN IHRER SEITE, IN JEDER LEBENSPHASE



Tuberkulose-Screening in Hérémence (1951–1952). Foto: Joseph Couchepin, Mediathek Wallis – Martigny

Einleitung

Am 1. Juni 2010 wurde die *Walliser Liga gegen Lungenkrankheiten und für Prävention* in *Gesundheitsförderung Wallis* umbenannt. Die Wurzeln von Gesundheitsförderung Wallis reichen jedoch bis ins Jahr 1951 zurück, als die Tuberkulose noch eine grosse Bedrohung für die Bevölkerung darstellte. Unter dem Namen *Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose* reagierte die Organisation auf eine akute gesundheitliche und soziale Notlage.
Im Laufe der Jahrzehnte erweiterte sie schrittweise ihren Tätigkeitsbereich. Im Jahr 1974 wurde sie zur *Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Lungenkrankheiten*. Danach nahm die Organisation auch die Prävention in ihren Auftrag auf und wurde zur *Walliser Liga gegen Lungenkrankheiten und für Prävention*. Diese Entwicklungen spiegeln die Veränderungen im Gesundheitswesen wider, die die zweite Hälfte des *20. Jahrhunderts* prägten. Möglich wurden sie durch das Engagement eines innovativen und wegweisenden Vereins in der Gesundheitslandschaft der Westschweiz.

Ein Jubiläum im Zeichen der Weiterentwicklung

Im Jahr 2026 feiert der Verein sein 75-jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum verdeutlicht eine Konstante in der Geschichte des Vereins: seine Fähigkeit, sich im engen Austausch mit den kantonalen Behörden kontinuierlich weiterzuentwickeln und dabei stets auf die Bedürfnisse der Bevölkerung einzugehen. Aus dem einst individuellen Kampf gegen die Tuberkulose wurde im Laufe der Zeit eine gemeinsame Aufgabe von Behörden und Zivilgesellschaft. Diese Entwicklung wurde durch das Engagement zahlreicher Persönlichkeiten, das Interesse der lokalen Behörden an der öffentlichen Gesundheit und der Unterstützung des Kantons ermöglicht.

Ein stetiges Engagement

In vier Kapiteln zeigt diese Broschüre die Entwicklung des Vereins auf und beleuchtet die wichtigsten Meilensteine seiner Geschichte, die von Pioniergeist, engagierten Persönlichkeiten und dem Wandel des Gesundheitswesens geprägt waren. Der ursprüngliche Auftrag der Liga bestand darin, Kranke sowohl in medizinischer als auch in sozialer Hinsicht zu unterstützen. Später verstärkte sie ihre Präventionsmassnahmen, um die Ausbreitung von Krankheiten einzudämmen und die öffentliche Gesundheit zu schützen. Schliesslich nahm sie ab 2010 die Gesundheitsförderung in ihren Auftrag auf. Dies stellte einen wichtigen Meilenstein in ihrem Engagement für die Walliser Bevölkerung dar. Entlang dieser grossen Etappen der Vereinsgeschichte rückt die Broschüre Persönlichkeiten in den Fokus, die den Verein nachhaltig geprägt haben, darunter auch Frauen, die mit ihrem Engagement wesentlich zu seiner Entwicklung beigetragen haben. Von der ambulanten Krankenschwester über die Sozialarbeiterin bis zur Direktorin haben sie einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Gesundheitsmassnahmen geleistet.

DAS WALLIS IM KAMPF GEGEN DIE TUBERKULOSE

EINE SPÄTE ERKENNTNIS

(VOR 1951)



Kinder und Ordensschwestern am Eingang des Fleurs des Champs. Foto: Oscar Darbellay, Mediathek Wallis – Martigny

Der Gesundheitszustand der Walliser Bevölkerung

Im Jahr 1919 erkannte der Staatsrat die Notwendigkeit, besondere Massnahmen gegen die Tuberkulose zu ergreifen, die damals als gefürchtete Epidemie galt. Das Bulletin des Schweizerischen Gesundheitsdienstes stellte fest, dass die Sterblichkeitsrate aufgrund von Tuberkulose im Wallis mit 29‰ die höchste der Schweiz war.
Die Regierung wandte sich daraufhin an die Waadtländer Liga, die bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts aktiv war. Von der Liga erhielt sie das Material für eine Wanderausstellung zur Tuberkulosebekämpfung sowie die Unterstützung einer Referentin, Dr. Charlotte Olivier[1], Leiterin der Tuberkulose-Krankenstation in Lausanne.
Die Wanderausstellung zum Thema Tuberkulose und die begleitenden Vorträge schärften das Bewusstsein der Walliser Bevölkerung für die Bedeutung des Kampfes gegen diese Krankheit. Gleichzeitig räumte der Staat seine Hilflosigkeit ein, gegenüber «einem Feind, der überall ist und dem wir kein spezifisches Schutzmittel entgegenstellen können, wie wir es gegen die Pocken haben… ».[2]

Der Aufbau von Infrastrukturen

Im November 1918, als die Tuberkulose noch immer eine grosse Bedrohung darstellte, unternahm der Staatsrat mit der Annahme des Antrags von Dr. Rémy Coquoz zur Gründung eines Volkssanatoriums einen ersten entscheidenden Schritt. Im Jahr 1920 bewilligte die Bevölkerung den für den Bau erforderlichen Kredit. Doch das Projekt geriet ins Stocken und sollte erst mehr als zwanzig Jahre später verwirklicht werden. Maurice Troillet, Vorsteher des Departements des Innern, zögerte, kantonale Mittel für einen Neubau bereitzustellen. Der Staatsrat vertagte den Entscheid über den Bau eines Sanatoriums in Montana auf bessere Zeiten. In der Zwischenzeit drängte sich eine Übergangslösung auf: Der Kantonsarzt erhielt den Auftrag, den Bau von Nebengebäuden bei den Regionalspitälern zu planen, in denen als unheilbar geltende Patientinnen und Patienten untergebracht werden sollten.



1939 errichteter Tuberkulose-Pavillon des Spitals von Siders. Foto aus der Sammlung von Charly-G. Arbellay

Die Organisation zur Bekämpfung der Tuberkulose

Das neue Klassifizierungssystem des Bundesgesetzes zur Bekämpfung der Tuberkulose von 1928 und die anschliessende Verabschiedung der kantonalen Durchführungsbestimmungen markierten einen entscheidenden Wendepunkt in der Tuberkulosebekämpfung. In allen Bezirken entstanden regionale Tuberkuloseligen als Antwort auf die gesundheitliche Notlage und aus dem Bestreben heraus, möglichst bürgernah zu handeln. Ihr Auftrag war umfassend und sozial geprägt: Sie bekämpften Unterernährung, mangelhafte hygienische Verhältnisse, ungesunde Wohnbedingungen, Alkoholismus, den unzureichenden Zugang zur medizinischen Versorgung sowie das anhaltende Misstrauen gegenüber der Ärzteschaft. Die Ligen lebten vor allem vom ehrenamtlichen Engagement und dem Verantwortungsbewusstsein ihrer Mitglieder. Sie wurden durch kantonale Zuschüsse finanziell unterstützt. Um die Umsetzung des Bundesgesetzes zu überwachen, wurde eine Aufsichtskommission eingerichtet. Ihr gehörten kantonale Behörden, Ärzte und Ärztinnen, Tuberkulose-Hilfswerke und Vertreter der Krankenkassen an.

Jeder Bezirk verfügte über eine Tuberkuloseliga, die mit dem Betrieb einer Krankenstation zur Prävention beitrug. Die Krankenstationen waren ein bis zwei Tage pro Monat geöffnet und wurden von einem auf Tuberkulose spezialisierten Arzt geleitet. Sie boten Durchleuchtungs- und Röntgenuntersuchungen für Kinder und Erwachsene an. Die fünf Gesundheitsstationen im Wallis boten 1944 Vorsorgeuntersuchungen, medizinische Untersuchungen, die Betreuung bei sozialen Problemen und die Abgabe von Medikamenten an.

Die zentrale Rolle der ambulanten Krankenschwestern

Die regionalen Ligen stellten ambulante Krankenschwestern ein, die wie in der übrigen Schweiz[3] und in Europa[4] zu den treibenden Kräften im Kampf gegen die Tuberkulose gehörten. Ihre Aufgabe bestand darin, «die Krankheit möglichst früh zu erkennen, die Behandlung der Tuberkulosekranken zu überwachen und deren Umfeld zu schützen, indem sie Infizierte ermittelten und dazu beitrugen, ansteckende von nicht ansteckenden Personen zu trennen.»[5] Im Wallis waren Ende der 1940er Jahre 20 ambulante Krankenschwestern tätig.

Prävention als zentraler Pfeiler im Kampf gegen die Tuberkulose

In einer Zeit, in der im Kampf gegen die Tuberkulose noch keine wirksamen Mittel zur Verfügung standen, sollten Präventionsmassnahmen das Übel an der Wurzel bekämpfen. Der Chef der Dienststelle für Gesundheitswesen erinnerte an die grundlegenden Prinzipien: die persönliche Hygiene und die Wohnhygiene, die Bedeutung der öffentlichen Gesundheit sowie die Verbesserung der Trinkwasserversorgung[6].

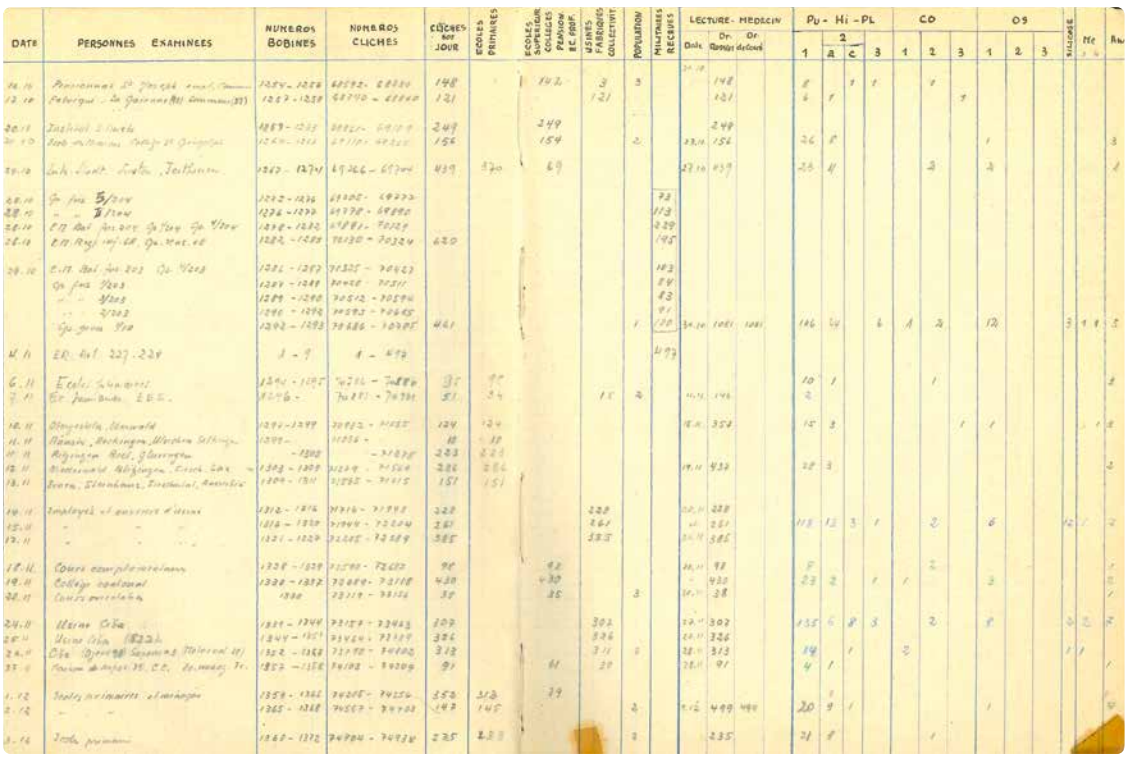


Verbotsschild: «Rauchen und Spucken verboten»

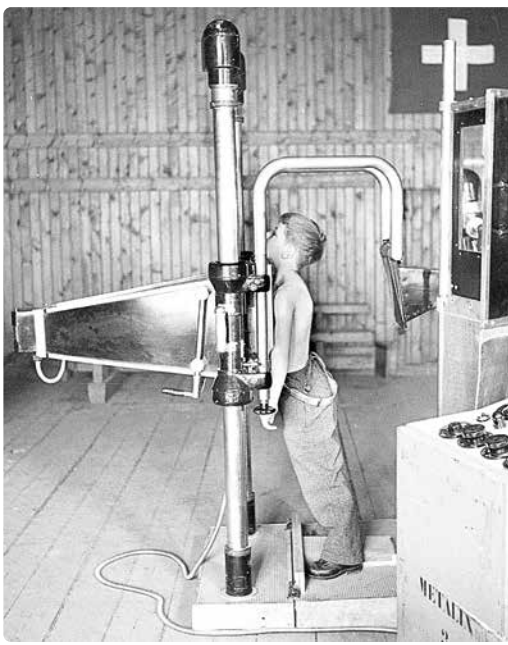
Die ambulante Krankenschwester

Die ambulante Krankenschwester, die treibende Kraft im Kampf gegen die Tuberkulose

Angesichts der steigenden Zahl von Tuberkulosefällen im Kanton sah die ambulante Krankenschwester die Ursachen in der Armut der Bevölkerung, im übermässigen Alkoholkonsum, in aufgeschobenen Arztbesuchen, in den hohen Kosten von Spitalaufenthalten sowie in der weitverbreiteten Vorstellung, Tuberkulose sei eine schändliche und unheilbare Krankheit.
Die für die Hausbesuche zuständige Krankenschwester vermittelte Grundsätze der Ordnung, Sauberkeit und Hygiene im häuslichen Umfeld. Sie ermutigte die Kranken, sich zur Behandlung ins Spital einweisen zu lassen. Zudem machte sie auf den Ernst der Krankheit aufmerksam und betonte, dass Tuberkulose heilbar sei, wenn sie rechtzeitig erkannt und behandelt werde.[7]
«Die ambulante Krankenschwester soll Initiative ergreifen und Probleme lösen. Sie soll entscheidungsfähig sein und Verantwortung gegenüber den Ärzten, den Patienten, deren Familien und der Gemeinschaft übernehmen.»[8].



Doppelseite aus den Aufzeichnungen des Röntgenbusses



Tuberkulose-Screening in Hérémence (1951–1952). Foto: Joseph Couchepin, Mediathek Wallis – Martigny

Agnès Digier

Agnès Digier (1898–1973), die ambulante Krankenschwester der Liga gegen Tuberkulose des Bezirks Martigny[9]



Agnès Digier.
Le Nouvelliste, 16. November 1973

Agnès Digier wurde in Le Landeron geboren und begann ihre Ausbildung an der Krankenpflegeschule Pérolles in Freiburg, wo sie 1929 ihr erstes Diplom erwarb. 1932 spezialisierte sie sich an der École d'études sociales in Genf zur ambulanten Krankenschwester. Seit ihrer Anstellung im Jahr 1936 brachte Agnès Digier ihre herausragenden «beruflichen Fähigkeiten»[10] in die Arbeit der Tuberkuloseliga des Bezirks Martigny ein und zeichnete sich durch ihr aussergewöhnliches Engagement aus. Während mehr als dreissig Jahren war sie regelmässig in den Schulen des Bezirks tätig und wurde so bei Generationen von Schülerinnen und Schülern bekannt. In Zusammenarbeit mit dem schulärztlichen Dienst besuchte sie die Klassen, führte Tuberkulintests durch und legte für jedes Kind eine individuelle Karteikarte an.
Darüber hinaus war sie am Aufbau des Präventoriums von Clairval sowie an der Eröffnung der Ferienlager in Ravoire im Jahr 1955 beteiligt. Der Vorstand der Liga war sich «der immensen Aufgabe bewusst, die seine treue Mitarbeiterin mit Fingerspitzengefühl, Bescheidenheit und Kompetenz bewältigt hat».[11] Nach ihrem Tod im Jahr 1973 würdigte er ihr unermüdliches Engagement für die Gesundheit der Kinder und das Wohlergehen der Familien im Bezirk Martigny.

Da der Hygieneerziehung eine wichtige präventive Rolle zugeschrieben wurde, vermittelten die Hauswirtschaftskurse Kenntnisse in den Bereichen Haushaltshygiene, ausgewogene Ernährung und Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs. Zur Prävention gehörten auch die Organisation medizinischer Untersuchungen in den Schulen sowie Röntgenuntersuchungen bei Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen. Bei Verdachtsfällen wurden die Kinder in Ferienlager oder Präventorien geschickt. Bei fortgeschrittener Erkrankung erfolgte die Einweisung in ein spezialisiertes Sanatorium. Auch Erwachsene mit Aussicht auf Heilung wurden in Sanatorien überwiesen, während schwere Fälle auf den Isolierstationen der Krankenhäuser behandelt wurden.

Ergänzende Infrastrukturen

Der Eintritt von Albano Fama, Präsident der Tuberkuloseliga des Bezirks Martigny, in die Regierung begünstigte die Gründung des Walliser Volkssanatoriums (Sanaval).

Finanziert wurde der Bau der Einrichtung durch Beiträge des Bundes und der Loterie Romande, durch Spendensammlungen zugunsten des Kantonsspitals[12] sowie durch die Grosszügigkeit mehrerer Mäzene[13]. 1941 wurde das Sanatorium eingeweiht. Sein erster medizinischer Direktor war Hans Mauderli[14].
Von da an verfügte der Kanton über ergänzende Versorgungseinrichtungen für Kinder und Erwachsene aller sozialen Schichten. Die Bezirke verfügten über Ligen, ambulante Krankenschwestern, Gesundheitsstationen für Vorsorge- und Erstuntersuchungen, Pavillons für unheilbar Kranke sowie ein Sanatorium für heilbare Patientinnen und Patienten. 1946 konnten im Hotel Cecil Patientinnen und Patienten mit leichten Erkrankungen sowie Rekonvaleszente untergebracht werden.
Das Sanatorium «Fleurs des Champs» für junge Mädchen hatte bereits 1937 seine Tore geöffnet. 1945 wurde es in das Kindersanatorium «Solréal» umgewandelt. Zahlreiche von den regionalen Ligen gegründete Präventorien wurden von Ordensschwestern geleitet. Darüber hinaus wurden mehrere Ferienlager eingerichtet, in denen Kinder aufgenommen wurden, die aufgrund ihres Gesundheitszustands Erholung und eine bessere Ernährung benötigten.

Diese verschiedenen Einrichtungen erhielten öffentliche Zuschüsse vom Bund, vom Kanton, von den Gemeinden, von der Loterie Romande und von der Eidgenössischen Alkoholverwaltung. Die private Unterstützung stammte aus den Mitgliederbeiträgen der regionalen Ligen, aus Sammelaktionen der ambulanten Krankenschwestern, aus Veranstaltungen der Ligen sowie aus Vermächtnissen und privaten Spenden.

Behandlungen und Krankheitsverlauf

Mit der Eröffnung des Volkssanatoriums in Montana wurden folgende Behandlungsformen angewandt: körperliche Schonung, Lungenruhe (Kollapsotherapie), Sonnenkuren und eine gesunde Ernährung. Ab 1944 wurden Streptomycin, das erste gegen Tuberkulose wirksame Antibiotikum, sowie Para-Aminosalicylsäure (PAS) eingesetzt. Die systematische Früherkennung der Krankheit wurde durch die Dienststelle für Gesundheitswesen sichergestellt. Diese organisierte in den Schulen Röntgenuntersuchungen, Tuberkulintests sowie die BCG-Impfung (Bacille Calmette-Guérin) für Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen gegen Tuberkulose.



Foto des Präventoriums von Clairval in Finhaut, Jahresbericht der Liga, 1952

Gesundheitsbilanz und Perspektiven

Gegen Ende der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte sich der Gesundheitszustand der Bevölkerung erheblich verbessert. Dank des schulärztlichen Dienstes und des Einsatzes ambulanter Krankenschwestern war die Prävention auf gutem Weg. Sie sollte jedoch weiter ausgebaut werden, insbesondere durch die Einführung der BCG-Impfung in den betroffenen Gebieten.
Die systematischen Vorsorgeuntersuchungen von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen an den Schulen und von Arbeitern und Arbeiterinnen in den Betrieben erfassten die Hälfte der Kantonsbevölkerung. Die Zahl der unheilbaren Fälle ging zurück, und erste Anzeichen eines Rückgangs der Krankheit wurden sichtbar.

■

GRÜNDUNG **DER WALLISER LIGA ZUR BEKÄMPFUNG DER TUBERKULOSE**

(1951-1994)



Sonnenkur im Volkssanatorium von Montana. Foto: Oscar Darbellay, Mediathek Wallis – Martigny

Der kantonale Fonds zur Bekämpfung der Tuberkulose (1950)

1941 führte die Dienststelle für Gesundheitswesen mit Unterstützung des Walliser Verbands der Ligen eine Tuberkulose-Siegelgebühr ein, aus deren Erlös 1950 ein kantonaler Fonds hervorging. Dieser ausserhalb des Staatshaushalts eingerichtete Fonds sicherte die finanziellen Mittel für die künftige kantonale Liga. Der Fonds wurde durch eine Abgabe finanziert, die auf verschiedene behördliche Vorgänge wie Bewilligungen, Patente und gerichtliche Urkunden erhoben wurde. Sie reichte von 50 Rappen für einen Fahrradausweis bis zu 50 Franken für eine Einbürgerungsbewilligung[1]. Die Gemeinden konnten zudem eine Sonderabgabe auf bestimmte kommunale Genehmigungen, beispielsweise für Lotterien oder öffentliche Tanzveranstaltungen, erheben[2]. Ein Drittel der Einnahmen des kantonalen Fonds floss an die Sanatorien, zwei Drittel an den Kantonalverband.

Gründung und Organisation der Walliser Liga (1951)

Die Gründungsversammlung der *Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose* fand am 28. Juni 1951 statt. Dabei wurden die vom Staatsrat verabschiedeten Statuten genehmigt. Im Vorstand waren die Dienststelle für Gesundheitswesen, die Walliser Ärztegesellschaft, das Volkssanatorium Sanaval, der Walliser Verband der Krankenkassen sowie der Verband der Hilfsvereine auf Gegenseitigkeit vertreten. Hinzu kamen die Bezirksverbände mit fünf Vertretern aus dem Oberwallis, drei aus dem Zentralwallis und drei aus dem Unterwallis. Auf Antrag des Kantonsarztes Pierre Calpini wurde zudem ein Patientenvertreter in den Vorstand aufgenommen.

Erster Vorstand der Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose

A. Von Amts wegen ernannte Mitglieder

Joseph Moulin	**Präsident, ehemaliger Präsident des Walliser Verband der Ligen gegen Tuberkulose**
Dr. Pierre Calpini	**Departement des Innern, Dienststelle für Gesundheitswesen**
F. de Preux	**Walliser Verband der Krankenkassen**
Hans Mauderli	**Direktor des Volkssanatoriums**
Algée Duc	**Vertreter der Patienten**
Noch zu bestimmen	**Medizinische Gesellschaft des Wallis**
Noch zu bestimmen	**Walliser Verband der Hilfsvereine auf Gegenseitigkeit**

B. Sonstige Mitglieder

Vertreter der Ligen des Unterwallis
M. Fracheboud, Monthey / A. Meizoz, Vernayaz / A. Simonetta, Martigny-Bourg

Vertreter der Ligen des Zentralwallis
Priester Reynard, Conthey / Dekan Jean, Savièse / Dr. E. Sierro, Sion / Dr. L. Dayer, Sion / Dr. V. Berclaz, Siders

Vertreter der Ligen des Oberwallis
Dr. A. Biderbost, Morel / L. Stoffel, Visp / P. von Roten, Raron / M. Oriani, Leuk

Erste Massnahmen und Aufgaben der Liga

Seit ihrer Gründung konzentrierte sich die Walliser Liga auf die Früherkennung der Tuberkulose. Sie übernahm die Verantwortung für die Röntgenuntersuchungen, die zuvor von der Dienststelle für Gesundheitswesen koordiniert worden waren. Mit der Anschaffung neuer Geräte führte sie die Untersuchungen bei Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen, Fabrikarbeitenden und Rekruten fort. Bis 1955 wurden 200'000 Personen untersucht. Trotz des Rückgangs der Tuberkulosefälle blieb die Zahl der Erkrankungen im Vergleich zu anderen Schweizer Kantonen hoch. Gründe dafür waren die im Vergleich zu anderen Kantonen schlechteren Wohn- und Lebensbedingungen, vor allem jedoch ein Mangel an systematischem Vorgehen bei der Bekämpfung der Krankheit.[3]

1957	40000	1995
INBETRIEBNAHME	RÖNTGEN-AUFNAHMEN 1967	EINSTELLUNG DER TÄTIGKEIT

EINE JÄHRLICHE UNTERSUCHUNG IST NICHT ERFORDERLICH.
Die Wirksamkeit der Behandlung hängt davon ab, wie früh die Erkrankung erkannt wird; es erscheint daher undenkbar, dass sich die gesamte Walliser Bevölkerung (vor allem Erwachsene und ältere Menschen) jährlich einer Röntgenuntersuchung oder einer Lungenröntgenuntersuchung beim Hausarzt unterziehen sollte. Dies unterstreicht auch die entscheidende Bedeutung der BCG-Impfung für alle Personen, die noch nicht mit dem Koch-Bazillus in Kontakt gekommen sind (negativer Tuberkulin-Test).

Journal et Feuille d'avis du Valais, 1. Februar 1966[4].
Übersetzung: Gesundheitsförderung Wallis, 2026.

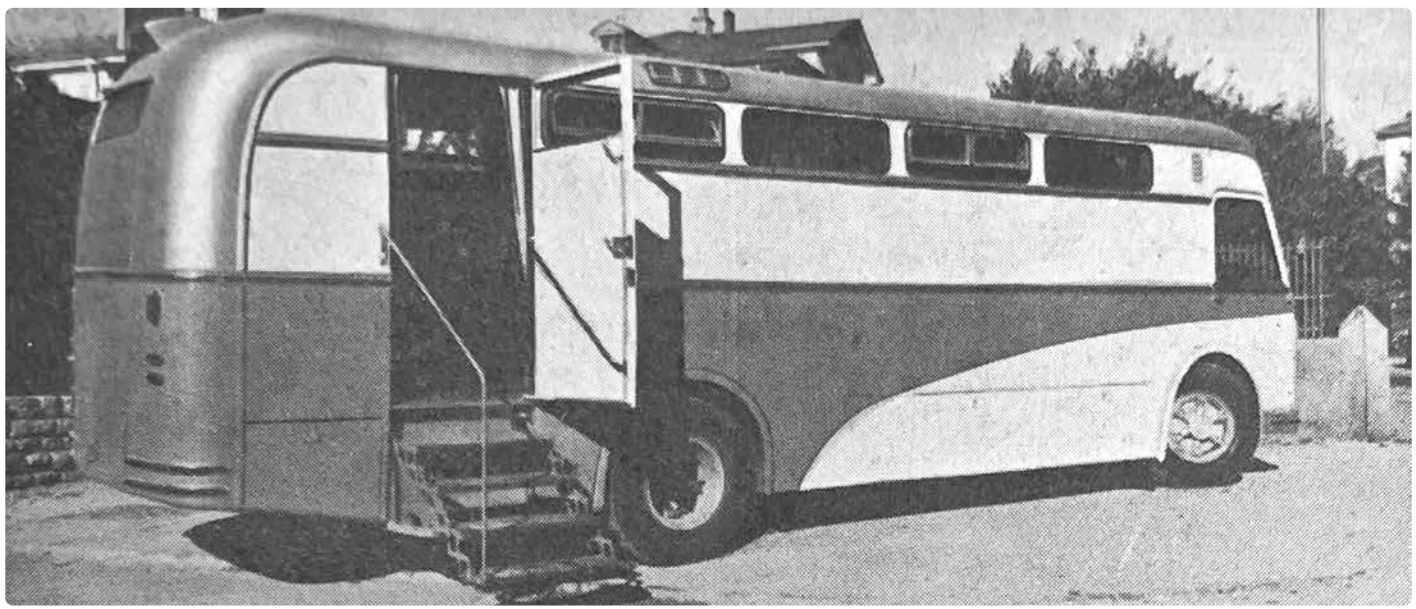


Foto des Röntgenbusses, Jahresbericht 1957[5]

Ausbau des Sozialdienstes und Erweiterung der Tätigkeiten

Die Liga übernahm die medizinischen und sozialen Aufgaben, die sich aus den kantonalen und eidgenössischen Verordnungen ergaben. Gemäss der mit dem Kanton Wallis[6] abgeschlossenen Vereinbarung engagierte sie sich in der Unterstützung kranker Menschen und richtete zu diesem Zweck einen dem Volkssanatorium Sanaval[7] angegliederten Sozialdienst ein. Dieser wurde insbesondere geschaffen, um Patientinnen und Patienten während ihrer oft langen Genesungszeit mit verschiedenen Aktivitäten zu beschäftigen und zu unterstützen. Gleichzeitig trug er dazu bei, einen Teil der krankheitsbedingten Kosten zu decken.

> «Der Sozialdienst des Volkssanatoriums Sanaval entstand aus dem Zusammenspiel eines günstigen politischen und finanziellen Umfelds sowie dem Engagement zweier Männer: Pierre Calpini und Gabriel Barras. Die medizinischen und sozialen Massnahmen wirkten ‹im Kampf gegen die Tuberkulose und für die soziale Wiedereingliederung der Erkrankten› zusammen.»[8]

Der Sozialdienst wurde für den gesamten Kanton von zwei Sozialarbeitenden geführt. Der Dienst betreute kranke Menschen zu Hause, im Spital oder im Sanatorium. Zum Angebot gehörten Freizeitaktivitäten wie Bibliotheksbesuche, Musizieren, Konzerte, Kino und Vorträge sowie Bildungsangebote wie Nachhilfeunterricht, Näh- und Sprachkurse. Darüber hinaus wurden Werkstätten zur beruflichen Wiedereingliederung eingerichtet, unter anderem in den Bereichen Mechanik, Elektromotorenwicklung, Buchbinderei und Sattlerei. Eine medizinische Kommission unter dem Vorsitz von Dr. Gabriel Barras baute die Röntgenuntersuchungen zur Früherkennung weiter aus und schulte Ärztinnen und Ärzte in der BCG-Impfung.



Walliser Volkssanatorium.
Foto aus der Sammlung Charly-G. Arbellay

> «Solange eine gewisse Anzahl chronisch kranker Menschen ohne medizinische Beobachtung lebt und sich frei in der Bevölkerung bewegt, bleibt die Impfung eines der wirksamsten Mittel, um die Bevölkerung vor einer Tuberkuloseinfektion zu schützen.»[9]
>
> *Dr. Gabriel Barras, Präsident der medizinischen Kommission der Liga*

Erweiterung der Aufgaben der Liga (1970)

Anfang der 1970er Jahre stellte die Liga einen Rückgang der Tuberkulosefälle bei Erwachsenen fest. Der Anteil der unter 30-jährigen Patientinnen und Patienten, die



Lungenerkrankter im Volkssanatorium Sanaval.
Foto: Oswald Ruppen, Mediathek Wallis – Martigny

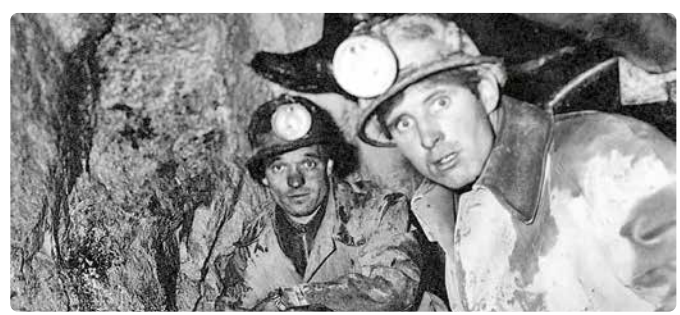
im Volkssanatorium Sanaval stationär behandelt wurden, sank von 30% im Jahr 1964 auf 12% im Jahr 1975. Dieser Rückgang war auf das Inkrafttreten des Bundesgesetzes über die Epidemien[10], die obligatorischen Röntgenuntersuchungen für bestimmte Berufsgruppen, die BCG-Impfung ab Geburt sowie die systematische Früherkennung in den Schulen zurückzuführen. Das Volkssanatorium Sanaval konzentrierte sich fortan auf Atemwegserkrankungen[11]. Auf Initiative von Dr. Barras erkannte die Nationale Versicherungskasse die Silikose als Berufskrankheit an.

Um den neuen gesundheitlichen Herausforderungen gerecht zu werden, passte die Liga ihre Statuten an. Sie wurde zur Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Lungenkrankheiten.[12] Neben der Tuberkulosebekämpfung übernahm die Liga medizinisch-soziale Aufgaben[13] und arbeitete mit den Walliser Ligen gegen Krebs und gegen Suchtgefahren zusammen. Die drei Ligen unterzeichneten eine Vereinbarung. Des Weiteren war eine Zusammenarbeit mit weiteren Organisationen vorgesehen, die sich für die Gesundheit der Bevölkerung engagierten, darunter auch Diabetesverbände.

> «Jede Organisation behält ihre Eigenständigkeit, ihre Programme und ihre Finanzierung. Bestimmte Aufgaben erfordern jedoch eine Koordination. Im Kampf gegen das Rauchen beispielsweise sollen die drei beteiligten Organisationen zusammenarbeiten, damit sich das, was auf nationaler Ebene geschieht, auf kantonaler Ebene niederschlägt.»[14]
>
> *Dr. Pierre Calpini, Kantonsarzt und Chef der Dienststelle für Gesundheitswesen*

Umgestaltung des Volkssanatoriums Sanaval und organisatorische Neuerungen

Neu engagierte sich die Liga auch in der Früherkennung chronischer Bronchitis, im Verleih von Atemhilfsgeräten und in der Tabakprävention. Ihre Organisation wurde grundlegend umgestaltet: Die ambulanten Krankenschwestern übernahmen ein breiteres Aufgabenspektrum, die Präventorien wurden nicht länger subventioniert und die Gesundheitsstationen für Vorsorge- und Erstuntersuchungen wurden aufgehoben. Das Volkssanatorium Sanaval wurde zum Walliser Zentrum für Pneumologie und ergänzende Behandlungen. Es weitete seinen Tätigkeitsbereich offiziell auf weitere Lungenerkrankungen aus, darunter Silikose, Asthma, chronische Bronchitis, Emphysem und Krebs.[15]



Arbeiter in der Grande Dixence, 1951.
Foto: Grande Dixence, Mediathek Wallis – Martigny

Marie Rywalski

Marie Rywalski (1921-2003), Sozialarbeiterin beim Sozialdienst des Volkssanatoriums Sanaval



Marie Rywalski. Foto: Anonym, Treize Etoiles Mediathek Valais – Martigny

Marie Rywalski wurde 1955 als Sozialarbeiterin im Walliser Sanatorium angestellt, als dort der Sozialdienst gegründet wurde. Ihre Aufgabe bestand darin, die Patientinnen und Patienten auf die Rückkehr in den Alltag und die berufliche Wiedereingliederung vorzubereiten. Da ihr die finanziellen Schwierigkeiten der Patientinnen und Patienten besonders am Herzen lagen, setzte sie sich für die Gründung des Walliser Verbands der Sozialarbeitenden ein und wurde 1964 dessen erste Präsidentin. Zudem förderte sie die Gründung einer Jugendorganisation zum Schutz von Kindern.
Als Vorstandsmitglied der Liga und aus Sorge um deren Wirksamkeit betonte sie die Notwendigkeit, medizinisch-soziale Dienste einzurichten.[16] Aus Sorge um das Wohlergehen aller benachteiligten Menschen regte sie die Durchführung einer Untersuchung zur Lebenssituation älterer Menschen an. Sie prangerte die fehlende politische Weitsicht, unzureichend ausgestattete Heime und nicht fachlich qualifiziertes Personal an.
Sie leitete die interkommunale Kommission für den Bau eines Altersheims in Lens, das 1978 eingeweiht wurde. Als Sozialarbeiterin beteiligte sie sich an der Gründung der Gruppe der Sozialarbeitenden der Region Siders und wirkte als Grossrätin in der Kommission für die staatliche Finanzierung medizinisch-sozialer Einrichtungen mit.[17] Marie Rywalski setzte sich dafür ein, den Alltag der armen und benachteiligten Bevölkerung des Kantons zu verbessern. Sie verstarb im Jahr 2003.



Die Entwicklung der Tuberkulose im Wallis während der letzten 25 Jahre

(Aus dem Jahresbericht des Walliser Volkssanatoriums in Montana)

Es war ein wichtiger Schritt im Kampf gegen die Tuberkulose, als im Jahre 1939 der Walliser Staatsrat beschloß, ein kantonales Sanatorium zu bauen. Seit seiner Eröffnung im Jahre 1941 wurden in dieser Heilanstalt mehr als 5000 Walliser behandelt.

Das wichtigste, den Patienten und Aerzten zur Verfügung stehende Mittel war vor 25 Jahren die Ruhekur. Wer von den damaligen Patienten erinnert sich nicht an das mühsame Erlernen der Sanatoriumsdisziplin mit den endlosen auf den Balkonen in vollkommener Ruhe verbrachten Stunden. Häufig wurde die Ruhekur durch eine Kollapstherapie der Lunge ergänzt. Dadurch erreichte man zahlreiche Heilungen, noch zahlreicher aber waren die Mißerfolge. Der durchschnittliche Sanatoriumsaufenthalt betrug damals mehr als 18 Monate; eine große Belastung für die Kranken, umsomehr als die Mehrzahl davon keine Krankenversicherung besaß.

Durch die Einführung neuer, den Tuberkelbazillus direkt angreifender Medikamente änderte sich ab 1947 die Behandlung der Tuberkulose von Grund auf. 1944 entdeckte der Amerikaner Waksman das Streptomyzin, 1946 der Schwede Lehmann das PAS und 1951 wurde von drei großen Laboratorien gleichzeitig das Isoniazid in Umlauf gesetzt. Ab 1952 ermöglichten diese Medikamente die Durchführung ausgedehnter Lungenoperationen. Wie aus dem Jahresbericht des Chefarztes des Walliser Sanatoriums hervorgeht, nahm die Zahl der Heilungen ständig zu, während die Dauer des Kuraufenthaltes abnahm, um im Jahre 1963 die durchschnittliche Dauer von 8 Monaten zu erreichen. Außerdem sind heute die finanziellen Probleme der Patienten weitgehend gelöst, da die Mehrzahl der Kranken tuberkuloseversichert ist. Die Versicherungen kommen für die Deckung der Spesen des Sanatoriumaufenthaltes auf und sichern den Kranken ein gewisses Taggeld zu.

Im Vergleich zur Abnahme der Dauer des Sanatoriumsaufenthaltes hat sich aber die absolute Zahl der jährlich behandelten Kranken kaum vermindert und noch immer haben wir den Rückstand von 20—30 Jahren, der uns im Jahre 1939 von den meisten übrigen Kantonen trennt, noch nicht aufgeholt. Deshalb liegt es mir daran, nochmals auf folgende zwei Punkte zurückzukommen, auf die mein Vorgänger und ich selbst schon mehrmals hingewiesen haben.

1. Das frühzeitige Erfassen der Krankheit und die damit verbundene frühzeitige und erfolgversprechende Behandlung ist bei uns ungenügend. Die Schirmbildaktion hat bei den Erwachsenen und älteren Personen (die am häufigsten von der Krankheit befallen werden) keinen Erfolg. Die Umgebungsuntersuchungen werden mangelhaft durchgeführt. Die Folge davon ist, daß jährlich mehrere Dutzend Patienten bei uns aufgenommen werden, deren Erkrankung mehrere Jahre zurückliegt und die bei systematischer Reihen- oder Umgebungsuntersuchung früher zur Behandlung gekommen wären.
2. Die Zahl der Chronisch-Tuberkulösen nimmt ständig zu; 1960 waren in unserem Sanatorium 2 von 5 Betten von Kranken belegt, bei denen eine Heilung unwahrscheinlich war. Regelmäßig stellen wir in diesen Fällen fest, daß zwei — meistens auf Nachlässigkeit und Mangel an Mitarbeit von seiten des Patienten zurückzuführende Fehler für diesen Zustand verantwortlich sind:
   a) die unzweckmäßige medikamentöse Therapie (inbezug auf deren Dauer und Qualität);
   b) die Vernachlässigung der Ruhekur, die immer noch ein wesentlicher Bestandteil in der Behandlung der Tuberkulose ist.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß die seit 1939 erreichten Fortschritte nicht wegzuleugnen sind. Daß die Hoffnungen, die durch die Entdeckung der verschiedenen Medikamente geweckt wurden, nicht in vollem Maße erfüllt wurden, liegt an der Unzulässigkeit des menschlichen Wesens. Die Medizin ist keine exakte Wissenschaft.

Dr. Gabriel Barras
Chefarzt des Walliser Sanatoriums

Walliser Bote, 11. Mai 1964[18]

Wendepunkte und Hinwendung zur Prävention (1980–1994)

Die 1980er-Jahre markierten einen Wendepunkt: die Ernennung einer Direktorin für die Aktivitäten der Liga, der Wechsel an der Spitze des Walliser Zentrums für Pneumologie sowie der Amtsantritt eines neuen Kantonsarztes. Angesichts des Aufkommens von AIDS[19] engagierte sich die Liga ab 1987 in der Ausbildung von Pflegefachpersonen zur Begleitung von Erkrankten, HIV-positiven Männern und Frauen sowie deren Familien. Zudem unterstützte sie das Centre Contact in Sitten, eine Anlaufstelle für Beratung, Betreuung und Information im Bereich der ambulanten Drogenbekämpfung.[20] Die gemeinsam mit der Walliser Liga gegen die Suchtgefahren (LVT) gegründete Antenne Sida verfügte ab 1992 über öffentliche Mittel und eine Koordinatorin. Béatrice Jordan, die neue Direktorin der Liga, betonte die Notwendigkeit, die Präventionsaktivitäten in Zusammenarbeit mit den anderen Ligen und dem Departement für Gesundheit auszuweiten.[21]

Die Tuberkulose blieb zwar ein Problem der öffentlichen Gesundheit, war jedoch dank der wirksamen Behandlungen und der niedrigen Sterblichkeitsrate in der Schweiz nicht mehr vorrangig. Der Kantonsarzt ermutigte die Liga, ihre Tätigkeit auf die Prävention auszuweiten.[22] Die Unterstützung des Departements für Gesundheit hing dabei von der Bereitschaft der Liga ab, ihre Strukturen anzupassen. Im Vorstand der Liga wuchsen die Spannungen im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Tuberkulosebekämpfung und Prävention. Die Frage ihrer Vereinbarkeit führte zunehmend zu zwei gegensätzlichen Auffassungen über die künftige Ausrichtung des Vereins.

Auf der einen Seite vertrat Prof. Jean-Marie Tschopp, Direktor des Sanaval, die Auffassung, dass Lungenerkrankungen weiterhin im Mittelpunkt der Anliegen der Liga stehen sollten. Sein Engagement für die Pneumologie zeugte von seinem Willen, die Tradition der Liga in diesem Bereich fortzuführen. Auf der anderen Seite setzte sich Dr. Georges Dupuis dafür ein, dass die Liga ihre Aktivitäten auf die Gesundheitsförderung und Prävention ausweitete, insbesondere auf die Prävention von Suchterkrankungen und übertragbaren Krankheiten wie AIDS. Diese Sichtweise entsprach einem Verständnis der öffentlichen Gesundheit, in dem die Prävention eine zentrale Rolle spielte. Die Beziehung zwischen diesen beiden gegensätzlichen Persönlichkeiten war jedoch von Respekt geprägt: «Jean-Marie Tschopp war ein ausgezeichneter Pneumologe, aber

Videokonferenz zum Thema Aids im Techno-Pôle in Siders: Solidarität gefordert!

«Krankheit ist keine Schuldfrage — auch bei Aids»

Siders. — **«Dahinter steckt Martina, 26, aidskrank. Davor stehen Sie.» Eine der Aussagen, welche in den kommenden Tagen in der ganzen Schweiz plakatiert werden. Diese diesjährige Stop-Aids-Kampagne steht ganz im Zeichen der Solidarität mit den Aidskranken. Dasselbe Thema wurde gestern in einer von der «Walliser Liga gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten» organisierten Videokonferenz in Siders behandelt. Anhand der PTT wurde aufgezeigt, wie sich ein Grossunternehmen mit dieser Problematik auseinandersetzt.**

42 Aids-Fälle sind derzeit im Wallis bekannt, und 259 Personen im Rhonekanton sind Seropositiv. «Dies ist nur die Spitze des Eisberges», warnte an der gestrigen Videokonferenz in Siders Dr. Gérard Praz vor der Überbewertung dieser Zahlen und wies auf die vermutlich sehr hohe Dunkelziffer hin. «Noch viele Betroffene haben heute Angst, sich zu melden, nicht nur wegen der Krankheit, sondern vor allem wegen den Reaktionen der Mitmenschen», erklärte Dr. Jean-Michel Gattlen von der Aids-Hilfe Unterwallis diesen Umstand. Genau hier will die Kampagne der Aids-Hilfe und des Bundesamtes für Gesundheitswesen nun einhaken: «Die Stop-Aids-Kampagne ist nicht nur da, HIV-Infektionen verhüten zu helfen, sondern auch, um die Solidarität der Gesunden mit den Kranken und Betroffenen zu fördern», heisst es denn auch in der soeben erschienenen Begleitbroschüre. Dass von Solidarität noch wenig zu spüren ist, kann einer im Tessin durchgeführten Untersuchung entnommen werden: 57,1 Prozent der 20- bis 70jährigen sind vollkommen (3,7 Prozent) oder halbwegs mit der Aussage einverstanden, dass, wer an Aids erkrankt sei, daran selber schuld sei. Man dürfe bei der Interpretation dieser Zahlen allerdings nicht davon ausgehen, dass nun ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung Aidskranke wissentlich diskriminiere, denn «offene oder aggressive Aggression ist in Gesprächen wenig spürbar, vor allem dann nicht, wenn das Thema Aids vom Betroffenen selber angesprochen wird».

Wie verhalten sich die PTT gegenüber Aids?

An der Videokonferenz nahmen in Bern Vertreter der PTT teil — angeführt von Generaldirektor Jean-Noël Rey —, welche über die Erfahrungen in ihren Betrieben berichteten. Anstoss für diese Konferenz war der Extrastempel, den die PTT zum Weltaidstag vom vergangenen Sonntag herausbrachten.

Von den rund 63 000 Angestellten der PTT gehören viele der Altersklasse zwischen 16 (Lehrlinge) und 30 Jahren an, weshalb sich der «gelbe Riese» veranlasst sah, an der Präventions- und Informationsfront ebenfalls aktiv zu werden. In einem internen Informationsbulletin wies man schon im Jahr 1987 darauf hin, dass für PTT-Angestellte beim Ausüben ihrer täglichen Arbeit absolut keine Ansteckungsgefahr bestände. Bei den Lehrlingen wird während der Ausbildung auf die Ansteckungsgefahren und Schutzmöglichkeiten hingewiesen. **«In der ganzen Schweiz ist meines Wissens an den PTT-Schaltern noch kein Fall bekannt geworden, wo sich Angestellte oder Kunden diskriminiert vorkommen mussten», erklärte Jean-Noël Rey.**

Wo ist die Solidarität der Versicherungen und Krankenkassen?

Angeschnitten wurde auch die Solidarität der Krankenkassen und Versicherungen. «Weshalb kann auf die Krankenkassen kein Druck ausgeübt werden, dass alle Medikamente zur Aids-Bekämpfung bezahlt werden?» richtete Dr. Jean-Marie Tschopp eine häufig geäusserte Kritik an den Vertreter des BAG, Dr. Somaini. **«In der Regel übernehmen die Krankenkassen die registrierten Medikamente vorbehaltlos, aber in der Tat gibt es lokale Kassen, die sich dagegen sträuben»**, erklärte dieser in seiner Replik.

Die Kritik an Krankenkassen und Versicherungen geht in der Broschüre der Aids-Hilfe und des BAG noch weiter: **«Während Behörden und soziale Organisationen mehrheitlich verstanden haben, dass der Kampf gegen die Diskriminierung der Betroffenen eine Notwendigkeit ist, beharren die Versicherungen, die im sozialen Leben eine Schlüsselrolle spielen, auf ihrer Position der Ausgrenzung.»** Die Versicherungen betrachten dabei — gestützt auf einen Entscheid des Eidgenössischen Versicherungsgerichtes —, dass auch die symptomfreie HIV-Positivität als Krankheit qualifiziert und damit mit der Aids-Erkrankung gleichgesetzt wird. **«Sie schaffen damit ein Klima der Angst und des Misstrauens und verhindern damit eine effiziente Prävention»**, klagt die Broschüre, welche von der Aids-Hilfe Schweiz und dem Bundesamt für Gesundheitswesen gemeinsam herausgegeben wurde. **bar**



Seit Anfang Dezember 1991 macht die Stop-Aids-Kampagne auf rund 1500 Plakaten und mit Inseraten in der Presse auf das Thema Solidarität aufmerksam: Auch Kardinal Heinrich Schwery appelliert im Rahmen dieser Solidaritätsaktion für Verständnis.

Walliser Bote, 3. Dezember 1991[23]

ihm fehlte ein ganzheitlicher Blick auf die öffentliche Gesundheit. Er war ein guter Gegner, unnachgiebig, aber respektvoll, der einen dazu anspornte, in der Argumentation noch besser zu werden.»[24] Dieser Austausch gegensätzlicher Ideen innerhalb des Vorstands regte die Reflexion an. Nach diesem langen Kampf unter der Führung von Dr. Georges Dupuis und mit der Unterstützung von François Dorsaz, dem Präsidenten der Liga, wurde die Prävention 1994 als wesentliche Aufgabe anerkannt.[25] Die Liga verabschiedete neue Statuten und wurde zur Walliser Liga gegen Lungenkrankheiten und für Prävention (WLLP). Zu ihrem Auftrag zur Bekämpfung von Tuberkulose und Lungenkrankheiten kamen die Koordination der kantonalen Prävention sowie die Bekämpfung bestimmter übertragbarer Krankheiten hinzu. Das Departement für Gesundheit schloss Vereinbarungen mit der Liga, damit sie sich an der medizinisch-sozialen Organisation beteiligte und mit anderen Ligen zusammenarbeitete.[26] Diese Veränderung brachte die Walliser Ligen der Vision von Dr. Georges Dupuis näher, der von einem Zusammenschluss der LVT und der WLLP träumte.

> «Das Wallis ist gemessen an seiner Einwohnerzahl ein kleiner Kanton; daher ist es notwendig, alle verfügbaren Kräfte zu bündeln, um Prävention und Gesundheitsförderung zu betreiben.»[27]
>
> *Dr. Georges Dupuis, ehemaliger Kantonsarzt des Wallis und Chef der Dienststelle für Gesundheitswesen*

■

VON DER LIGA FÜR PRÄVENTION
ZU GESUNDHEITSFÖRDERUNG WALLIS
(1995-2009)



Kampagne gegen Passivrauchen 2007–2009

Entwicklung der Liga und Erweiterung ihrer Aufgabenbereiche

Ab 1995 erweiterte die Liga dank des Mandats der Dienststelle für Gesundheitswesen ihr Tätigkeitsfeld. Ihre Aktivitäten wurden vielfältiger, und ihre Aufgaben wurden ausgeweitet: Zur Bekämpfung von Tuberkulose, Lungenkrankheiten und übertragbaren Krankheiten kam die Koordination der kantonalen Prävention hinzu.[1] Mit der Unterzeichnung einer Vereinbarung zwischen der Liga, dem Departement für Gesundheit und dem Institut de médecine sociale et préventive de l'Université de Lausanne eröffneten sich neue Perspektiven.

Parallel zur Revision des Gesundheitsgesetzes wurden auch die Statuten überarbeitet.[2] Bereits im ersten Artikel des Gesetzes wurde die Gesundheitsförderung erwähnt, ein Ziel, das Dr. Georges Dupuis innerhalb der Liga verfolgte. Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention rückten ins Zentrum eines neuen Verständnisses der öffentlichen Gesundheit, das individuelle Verantwortung mit kollektiver Solidarität verbindet. Die Finanzierung der Prävention wurde durch die Stempelsteuer, einen jährlichen Anteil der Alkoholsteuer und weitere Quellen sichergestellt, wodurch sich die Handlungsmöglichkeiten der Liga erweiterten.[3]

Präventionsmassnahmen und -programme

In den 1990er Jahren erweiterte die Liga ihre Aktivitäten und entwickelte sich zu einer vielschichtigen Organisation. Prof. Jean-Marie Tschopp hob dabei die Einzigartigkeit dieser Institution hervor.[4] Trotz des Rückgangs der Tuberkulosefälle blieb die Durchführung von Untersuchungen im Umfeld der Betroffenen weiterhin notwendig. Dagegen wurden die Aktivitäten des Röntgenbusses eingestellt, da auf diese Weise nur wenige Fälle entdeckt wurden. Das Fahrzeug wurde nach Berat in Albanien überführt, wo es rasch zerlegt wurde.[5]

Die ersten Präventionsmassnahmen der Liga betrafen die Bekämpfung des Tabakkonsums bei Jugendlichen in den Schulen von Siders sowie die Aufklärung von Patientinnen und Patienten und des Pflegepersonals.[6] An der Schwelle zum 21. Jahrhundert engagierte sich die Liga für die Entwicklung eines Schulungsprogramms für Menschen mit Ateminsuffizienz, für die Weiterbildung des Personals sowie für den Aufbau eines interdisziplinären Netzwerks von Gesundheitsfachpersonen. Die Liga veröffentlichte eine Broschüre mit dem Titel «Besser leben mit Asthma», die darauf abzielte, die Lebensqualität der Betroffenen zu verbessern und dem Pflegepersonal gleichzeitig Hilfsmittel für eine bessere Begleitung der Patientinnen und Patienten zur Verfügung zu stellen.

Die Walliser Liga gegen die Tuberkulose und Lungenkrankheiten weitet ihren Aufgabenbereich aus

Ein neuer Name und ein grösserer Aufgabenbereich

Brig-Glis. — **«Walliser Liga gegen die Lungenkrankheiten und für die Prävention» nennt sich die bisher als «Liga gegen die Tuberkulose und Lungenkrankheiten» arbeitende Vereinigung: Mit dieser Namensänderung wird auch deutlich, dass die Liga ihren Aufgabenbereich ausweitet und vermehrt in der Prävention aktiv wird. Der Wagen, der ehemals für die Röntgenaufnahmen genutzt wurde, ist nun zu einem «Gesundheitsbus» geworden, der auch die Erhebung wichtiger Daten und präventive Arbeit gegen Tabakmissbrauch und CO-Messungen erlaubt.**

Die zusätzlichen Aufgaben und die neue Organisationsstruktur wurden auch in den Statuten festgehalten und diese entsprechend abgeändert: Die Walliser Liga gegen die Tuberkulose und Lungenkrankheiten nennt sich in Zukunft «Walliser Liga gegen die Lungenkrankheiten und für die Prävention» (WLLP). Als Ziel setzt sich die WLLP zwei Hauptaufgaben: Wie bisher will sie Tuberkulose und Lungenkrankheiten bekämpfen, einen weiteren Schwerpunkt setzt sie aber neu auch auf die Koordination der kantonalen Prävention und die Bekämpfung gewisser übertragbarer Krankheiten.

Diese Öffnung macht sich auch bei den Mitgliedern bemerkbar: Neben den örtlichen Tuberkulose-Ligen können auch sozialmedizinische Zentren oder Apotheken beitreten.

Neues Programm festgelegt

Breiter und vielfältiger wurden auch die Aktivitäten im Gesundheitsbus, dem nicht ohne Grund im letzten Jahr dieser Name gegeben wurde. In enger Zusammenarbeit mit den zwei Gesundheitsbussen von Genf wurde ein neues Programm festgelegt: Neben den Röntgenaufnahmen wird im Bus als Präventionsmassnahme gegen Herz- und Kreislaufkrankheiten auch der Blutdruck gemessen. Anhand von freiwilligen und anonymen Fragebogen kann sich die Liga ein breiteres Bild über den Gesundheitszustand der Bevölkerung und über eine angepasste Prävention machen. Auch auf den Tabakmissbrauch und CO-Messung wird grossen Wert gelegt. «Gerade im Bereich des Tabakmissbrauchs möchten wir unsere Präventionstätigkeit ausdehnen», betonte Präsident François Dorsaz. Auch Lungenerkrankungen sind in der Schweiz durchaus keine Seltenheit: Wie eine Studie ergab, leiden 7 Prozent der Schweizer Bevölkerung an bronchialem Asthma, 3 Prozent an chronischer Bronchitis.

Interessante Vergleiche

Die Zusammenarbeit mit Genf erlaubt interessante Vergleiche. Es sei besorgniserregend, wie viele Frauen rauchen und dass bei den Frauen die Neigung zu Lungenkrebs wie bei den Männer anwachse, hält Dr. Jean-Marie Tschopp, Präsident der Ärztekommission, fest. Ursache sei der Tabakkonsum, dem die Walliserinnen mehr frönen würden als die Genferinnen. Die Untersuchung von 33 000 Genfern und 1444 Wallisern ergab zudem, dass in Genf der Bluthochdruck häufiger vorkommt, während die Walliserinnen und Walliser mehr zu Übergewicht neigen. «Es bestehen also zwischen Kantonen Differenzen, denen Rechnung zu tragen ist», zieht Dr. Tschopp entsprechend Schlüsse. Beobachten ohne handeln nütze hingegen wenig, betonte Dr. Tschopp. Die Liga will an der Verbesserung der Gesundheitserziehung und Pflegemassnahmen mitwirken.

Vielfältige Aufgaben

Der Ausleihdienst für Heimrespiratoren war im letzten Jahr sehr gefragt: Ende 1993 waren 655 Apparate in Gebrauch. Fälle von aktiver Tuberkulose wurden der Liga 41 gemeldet, für ateminsuffiziente Kinder wurde wiederum ein zweiwöchiges Ferienlager organisiert. Zudem arbeitet die Liga auch mit der «Antenne SIDA» und der Aids-Hilfe Oberwallis zusammen. Die Liga unterstützt weiter die Walliser Liga für Krebsbekämpfung und die Walliser Diabetes-Vereinigung. «Unsere Beteiligung an der Gesamtprävention, zusammen mit den andern Partnern im Gesundheitssektor, wird im Laufe der Jahre immer selbstverständlicher werden», zeigte sich Präsident François Dorsaz gestern anlässlich der Generalversammlung in Brig überzeugt. jw



Die Früherfassung von Tuberkulose noch immer ein wichtiges Anliegen, andererseits soll die Prävention intensiviert werden: Dr. Klaus Imhof, Béatrice Jordan, Direktorin, Präsident François Dorsaz und Dr. Jean-Marie Tschopp, Präsident der Ärztekommission (von links).

Walliser Bote, 20. Mai 1994[7]

Darüber hinaus reorganisierte die Liga 1999 das Informationszentrum für Tabakkonsum, um die Gründung des CIPRET (Zentrum für Information und Prävention des Tabakkonsums) vorzubereiten, das schliesslich im Jahr 2000 gegründet wurde. Sie setzte die Koordination des schulmedizinischen Bereichs fort und organisierte die Impfkampagne gegen Hepatitis B. Zudem koordinierte sie die medizinischen Dossiers von Asylsuchenden und stellte eine angemessene gesundheitliche Betreuung sicher.

Einführung des Brustkrebs-Früherkennungsprogramms

Nach dem Kanton Waadt eröffnete das Wallis 1999 ein Früherkennungszentrum und führte ein organisiertes Brustkrebs-Früherkennungsprogramm ein. Dieses bot mehr als 50'000 Frauen die Möglichkeit, alle zwei Jahre eine Mammographie durchführen zu lassen.



Mammographie zur Früherkennung, Auswertung am Bildschirm. Foto: FGDC

Wechsel der Direktion und neue Ausrichtungen

Im Jahr 2002 übernahm Rose-Marie Sewer die Nachfolge von Béatrice Jordan, bevor sie 2004 von Jean-Bernard Moix abgelöst wurde.[8] Von Beginn an setzte sich der neue Direktor dafür ein, den Patientinnen und Patienten einen qualitativ hochwertigen Service mit engagiertem Personal und verlässlichen Informationen zu bieten.

Die Tätigkeiten der Liga gliederten sich in zwei Bereiche. Zum Bereich Lungenkrankheiten gehörten der Sozialdienst, die Vermietung von Geräten zur Messung von Schlafapnoe, die therapeutische Schulung von Patientinnen und Patienten mit COPD (chronisch obstruktive Lungenerkrankung), BCG-Impfungen, Umfeldabklärungen sowie Informations- und Präventionsarbeit zur Bekämpfung des Tabakkonsums bei Jugendlichen.
Der weniger stark ausgebaute Bereich Prävention umfasste das Brustkrebs-Früherkennungszentrum (kostenloses Programm zur Mammographie), die Schulmedizin (Übergewichtsprobleme, Windpockenimpfung), das Kompetenzzentrum für Ernährung und Bewegung (Bewegungsförderung und gesunder Umgang mit Lebensmitteln), die medizinische Betreuung von Asylsuchenden sowie die AIDS-Beratungsstelle mit Präventionskampagnen für homosexuelle Menschen, Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter sowie deren Kundschaft.

Strukturierung und Modernisierung der Liga

Mit dem Amtsantritt des neuen Direktors begann für die Liga eine Phase des Wandels. Zu den Prioritäten gehörten die Strukturierung und Modernisierung der Organisation, insbesondere im Bereich der Informatik. Gleichzeitig wurde der Reform der Richtlinien zur Schulmedizin sowie der Bekämpfung des Tabakkonsums besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Béatrice Jordan

Béatrice Jordan (1939–2021), Krankenschwester und Direktorin der Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose



Béatrice Jordan.
Foto: Anne Ruffieux-Jordan

Nach ihrem Abschluss an der Handelsschule in Genf absolvierte Béatrice Jordan eine Ausbildung zur Krankenschwester.
1962 schloss sie ihre Ausbildung an der Walliser Krankenschwesternschule (EVI) erfolgreich ab. Anschliessend bekleidete sie verschiedene Positionen an der EVI und an der Krankenpflegeschule der Walliser Säuglingsstation, bevor sie im medizinisch-sozialen Zentrum von Sitten in der häuslichen Pflege tätig war. Die Walliser Liga gegen Tuberkulose beauftragte sie mit der Neuorganisation der Prävention durch Impfungen und Vorsorgeuntersuchungen. 1984 wurde sie die Direktorin der Liga. Sie bildete sich im Bereich Unternehmensführung weiter, baute die Aids-Beratungsstelle auf, koordinierte die Schulmedizin und organisierte die Vermietung von Atemgeräten. Zudem war sie an der Gründung des CIPRET und des Brustkrebs-Früherkennungszentrums beteiligt. Dank ihrer ausgezeichneten Beziehungen zu den Kinderärzten und -ärztinnen der Stadt Sitten trug sie zu zahlreichen Impfkampagnen bei.
Laut Dr. Georges Dupuis war Béatrice Jordan eine engagierte Frau, der die öffentliche Gesundheit und die Schulmedizin sehr am Herzen lagen. Sie zeichnete sich durch ausserordentliche Grosszügigkeit und ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Aufgaben des Kantons aus. Sie führte die Liga über Jahre hinweg mit grossem Einsatz.
Dominique Favre, Präsident von Gesundheitsförderung Wallis, hob ihre Fürsorge gegenüber den Kranken, ihren Innovationsgeist und ihre Tatkraft hervor. Als einzige Frau im Vorstand wusste sie sich zu behaupten.
Im Jahr 2002 trat Béatrice Jordan in den Ruhestand. Bis zu ihrem Tod im Jahr 2021 blieb sie eine herausragende Persönlichkeit des Walliser Gesundheitswesens.



Geräte für die Sauerstofftherapie. Foto: GFW

2008 wurde das Zentrum für Ernährung und Bewegung gegründet, um die Entwicklung gesunder Lebensgewohnheiten bereits im frühen Kindesalter zu fördern. Das Zentrum stärkte die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure und baute bestehende Netzwerke weiter aus. Darüber hinaus setzte es sich für die Schaffung gesundheitsförderlicher Rahmenbedingungen ein, insbesondere durch die Förderung sportlicher Aktivitäten und die Organisation von Veranstaltungen wie «der Genusswoche» oder von Schulfesten. Es beteiligte sich zudem an der Entwicklung von Lehr- und Informationsmaterialien wie der Broschüre «Für ein gesundes Körpergewicht». Diese Aktivitäten zielten darauf ab, Gesundheitsfachpersonen und Familien zu sensibilisieren und so das Wohlbefinden von Kindern bereits im frühen Alter zu fördern.

Ab 2008 verstärkte die WLLP ihr Engagement im Bereich Ernährung und Bewegung, um der steigenden Zahl von Menschen mit Adipositas im Kanton entgegenzuwirken. Zu diesem Zweck gründete sie das Zentrum für Ernährung und Bewegung und unterstützte gleichzeitig den Verein Fourchette Verte sowie das Projekt Sens05. Gemeinsam setzten sie sich für eine gesunde und ausgewogene Ernährung sowie einen aktiven Lebensstil ein. Der Verein Fourchette Verte zeichnet Gastronomiebetriebe aus, die die Kriterien einer vielfältigen und ausgewogenen Ernährung

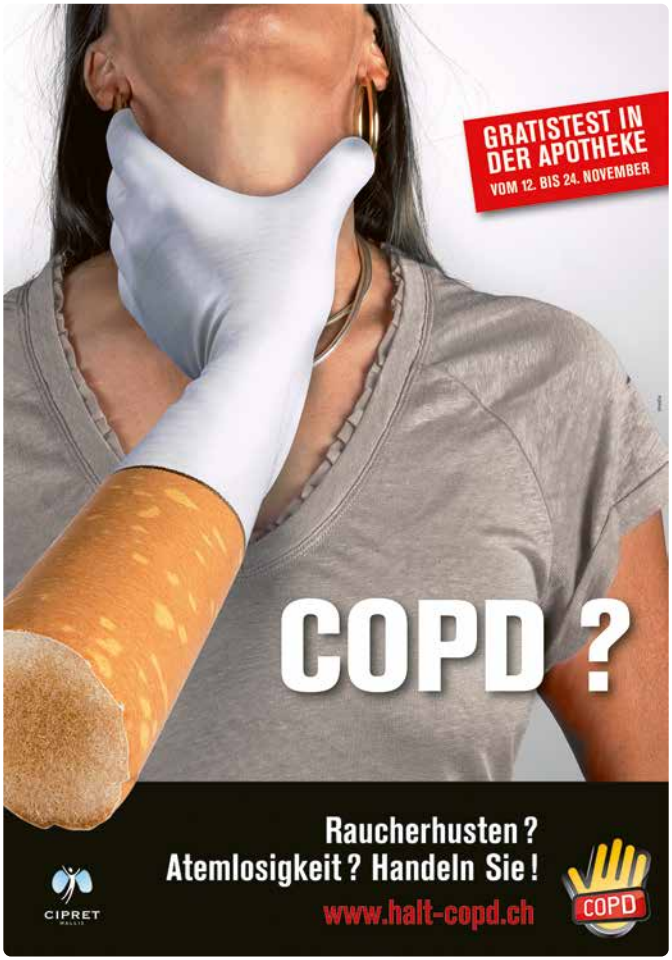


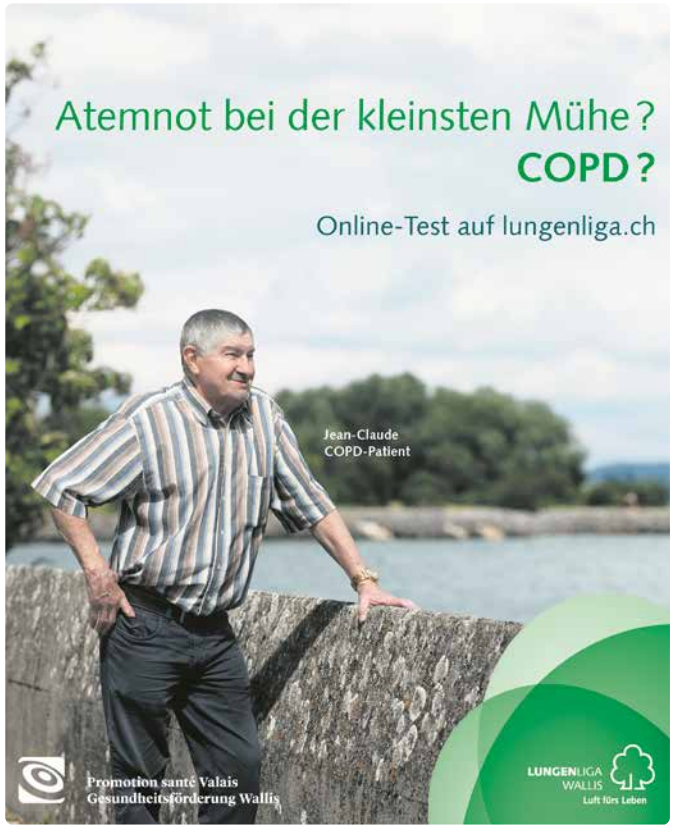
Informationskampagnen zugunsten des neuen Gesundheitsgesetzes

erfüllen. Das Projekt Senso5 fördert die Ernährungskompetenz von Kindern durch einen sensorischen Zugang zur Ernährung. 2012 ging daraus die Stiftung Senso5 hervor.

Tabakbekämpfung und gesetzliche Entwicklungen

Angesichts der Tabakepidemie investierte die WLLP zwischen 2006 und 2009 rund 600 000 Franken in verschiedene Informationskampagnen, die alle dasselbe Ziel verfolgten: das Verbot des Passivrauchens in öffentlichen Einrichtungen.





Aufklärungskampagnen zum Thema COPD (Chronic Obstructive Pulmonary Disease))

Das Gesundheitsgesetz, das fünf Bestimmungen zum Rauchverbot in öffentlichen Räumen umfasste, erreichte 2008 mit seiner Verabschiedung durch das Parlament eine entscheidende Etappe. Einige Gegnerinnen und Gegner, die mit den Bestimmungen zur Bekämpfung des Passivrauchens nicht einverstanden waren, ergriffen jedoch das Referendum, um diesen Entscheid anzufechten. Die Bevölkerung unterstützte das Gesetz deutlich und nahm es mit über 75 % der Stimmen an. Damit wurde das Rauchen in öffentlichen Räumen endgültig verboten.[9] Das neue Gesetz trat 2009 in Kraft.

■

GESUNDHEITSFÖRDERUNG WALLIS

(SEIT 2010)



4

Prävention im Unterricht. Foto: Jean-Claude Roh, 2018

Ein Meilenstein für die Prävention und die öffentliche Gesundheit im Wallis

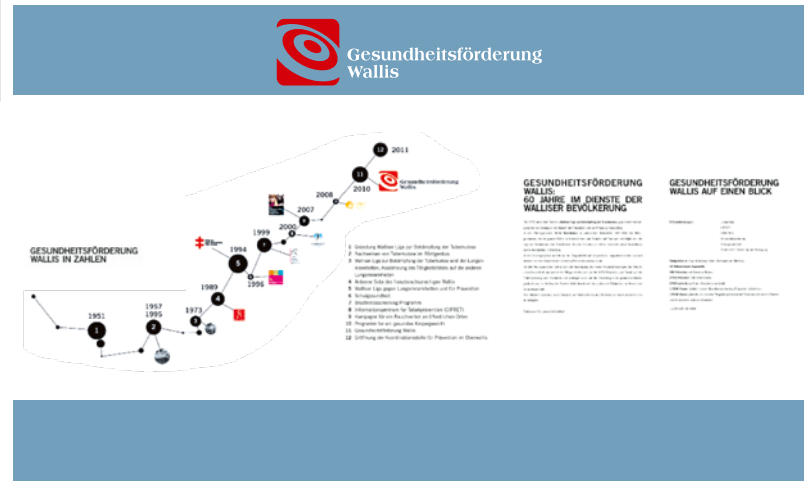
Das Jahr 2010 markierte einen wichtigen Meilenstein in der Geschichte der Liga. Nach dem Inkrafttreten des neuen Gesundheitsgesetzes[1] passte sie ihre Statuten an und wurde zu *Gesundheitsförderung Wallis* (GFW). Mit dieser Neuausrichtung setzte Gesundheitsförderung Wallis seine Tätigkeiten in der Prävention und in der Betreuung von Menschen mit Lungenerkrankungen gemeinsam mit dem Departement für Gesundheit fort.

Dazu gehörten Abklärungen im Umfeld von Erkrankten, Sauerstofftherapie, Schlafapnoe, Sozialberatungen sowie das Programm «Besser leben mit COPD» zur Förderung der therapeutischen Patientenschulung. Darüber hinaus engagierte sie sich in der Gesundheitsförderung und widmete sich insbesondere den Früherkennungsprogrammen, der Prävention übertragbarer Krankheiten sowie den Bereichen Ernährung und Bewegung. Zudem koordinierte sie Präventions- und Schulmedizinprogramme.[2]

> «Das Wallis kann auf einige Erfolge stolz sein: die Gründung von Gesundheitsförderung Wallis, die Einführung der Schulmedizin mit Impfprogrammen sowie die Früherkennungsprogramme für Brust- und Darmkrebs.»[3]
>
> *Dr. Georges Dupuis, ehemaliger Kantonsarzt und Chef der Dienststelle für Gesundheitswesen*

Die Beziehungen zu den Krankenkassen

Mit der Statutenänderung von 2010 verloren die Walliser Verbände der Krankenkassen und der Hilfskassen ihre Mitgliedschaft von Amtes wegen. Sie behielten jedoch einen Sitz im Vorstand, der im Zuge der Statutenrevision von 2024 aufgehoben wurde.[4]



Walliser Bote, 19. April 2012[5]

Gesundheit | Gesundheitsförderung Wallis feiert Geburtstag

60 Jahre im Dienst der Gesundheit

WALLIS | Gesundheitsförderung Wallis feiert am kommenden Wochenende ihr 60-Jahr-Jubiläum und gleichzeitig die Eröffnung der Oberwalliser Antenne für Gesundheitsförderung und Prävention in Visp.

«An dem dreitägigen Anlass im Zeughaus Kultur in Brig-Glis möchten wir den geladenen Gästen respektive der Bevölkerung die Dienstleistungen unserer Vereinigung näherbringen», so Präventionsbeauftragte Helena Mooser Theler. Nebst einer Ausstellung und verschiedenen Gesundheitstests samt Beratung stünde der Bevölkerung ein vielseitiges und abwechslungsreiches Rahmenprogramm zur Verfügung.

Ausbau der Tätigkeitsfelder

Seit 60 Jahren stellt sich Gesundheitsförderung Wallis (vormals Lungenliga Wallis) in den Dienst der Gesundheit. Jene Organisation hat sich zum Ziel gesetzt, die Gesundheit der Walliser Bevölkerung in jedem Lebensabschnitt zu verbessern. Früher hat sie sich nur mit der Prävention und Behandlung von Atem- und Lungenwegserkrankungen beschäftigt. Inzwischen sind weitere Tätigkeitsfelder dazugekommen. Dazu gehört auch die Gesundheitsförderung und Prävention in den Bereichen Tabak, Ernährung und Bewegung, Schulgesundheit, Brustkrebs-Screenings sowie Aidshilfe. Die Aufgaben der Schulgesundheit wurden an die Sozialmedizinischen Zentren delegiert, diejenigen der Aidshilfe an den Verein Aidshilfe Oberwallis.

Jeder Zweite und jede Dritte übergewichtig

Die Prioritäten in Sachen Gesundheitsförderung und Prävention sind in einem Rahmenprogramm festgelegt. Einen Eckpfeiler bildete dabei die Förderung gesunder Ernährung und körperlicher Betätigung. Wie die ganze Schweiz wird auch das Wallis von einer Übergewichts-Epidemie heimgesucht. «Im Jahr 2007 war knapp jeder zweite Walliser und jede dritte Walliserin übergewichtig oder fettleibig», bilanziert Mooser Theler. Hierbei sei erwähnt, dass dies vor allem das Unterwallis betrifft. Um die Anzahl der Personen mit einem gesunden Körpergewicht zu erhöhen, gibt es verschiedene Kampagnen und Massnahmen. Beispielsweise wird ab diesem Jahr in allen Oberwalliser Kindertagesstätten das Bewegungs- und Ernährungsprojekt Purzelbaum eingeführt. «Man kann gar nicht früh genug mit Gesundheitsprävention anfangen», ist Mooser Theler überzeugt. Im Idealfall geschehe dies bereits schon vor der Geburt. Letztlich wollen ja alle Eltern nur das Beste für ihr Kind.



Engagiert. Von links: Direktionsadjunktin Elisabeth Antonin-Fux, Präventionsbeauftragte Helena Mooser Theler und Paula Schmid, Vorstandsmitglied Gesundheitsförderung Wallis. FOTO WB

Gesundheitslabels im Kommen

Um eine gesunde Ernährung und ausreichende Bewegung zu fördern, werden zudem bei Familien, aber auch in Schulen und Sozialmedizinischen Zentren Sensibilisierungskampagnen durchgeführt. Das Zentrum für Ernährung und Bewegung entwickelt entsprechende Informationsbroschüren. Ferner werden Vorträge organisiert und eine enge Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Gemeinden gesucht. Damit nicht genug. «Wir bieten den Gemeinden unsere Unterstützung bei der Erarbeitung des Labels «Gesunde Gemeinde» an, kostenlos, versteht sich», so Mooser Theler. Ausserdem würden Kitas und Restaurants sowie Mensen von Schulen, Betrieben und Altersheimen für das Label Fourchette verte sensibilisiert. Um dieses Label zu erhalten, muss der Anbieter alkoholfreie Getränke zu einem tieferen Preis anbieten, als das billigste alkoholische Getränk derselben Menge kostet. Zudem muss ein der Gesundheit Rechnung tragendes Umfeld durch Einhalten der Hygienevorschriften und Abfalltrennung gewährleistet sein. **mk**

Stopp mit dem Rauchen

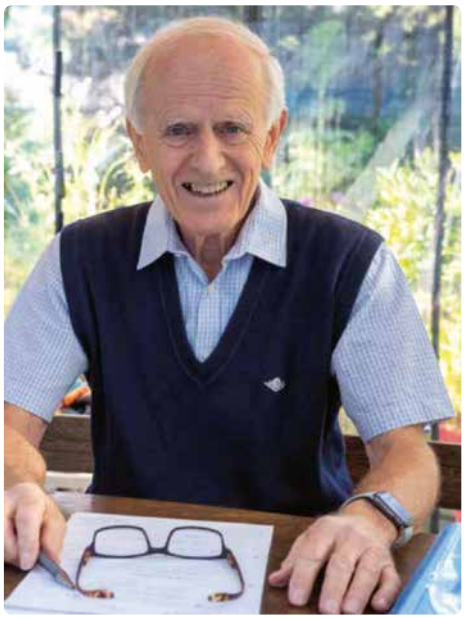
Wer gesund leben will, muss sich nicht nur gesund ernähren und ausreichend bewegen. Auch Rauchen ist tabu. Stichwort COPD. Heute schon leiden in der Schweiz mehr als fünf Prozent der Erwachsenen, also über 350 000 Menschen unter der chronischen Lungenkrankheit. Laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wird COPD 2020 weltweit die dritthäufigste Todesursache sein. «Das muss nicht sein», findet Präventionsbeauftragte Helena Mooser Theler. Das Informationszentrum für Tabakprävention CIPRET Wallis stehe für Auskünfte zum Thema zur Verfügung. Es erarbeite gezielte Informationskampagnen und berate Raucher, die aufhören wollen. Sinnvoll in diesem Zusammenhang seien ferner auch Kampagnen wie «Rauchfreie Lehre». Selbst, wer nicht raucht, ist vor den Gefahren des blauen Dunsts nicht gefeit. Mooser Theler dazu: «Umso wichtiger erscheinen deshalb Sensibilisierungskampagnen gegen das Passivrauchen – vor allem bei Kindern.» Bei der Gesundheitsförderung Wallis könne ein entsprechender Test angefordert werden.

Walliser Bote, 19. April 2012[5]

> «Als ich 1986 mein Amt antrat, waren die Beziehungen zu den Krankenkassen ausgezeichnet. Ihnen lag ein guter Zugang der Bevölkerung zur Gesundheitsversorgung am Herzen, und sie standen ihren Versicherten nahe. Wir teilten dieselben Werte im Bereich der öffentlichen Gesundheit. Mit den Vertretern der Walliser Verbände der Krankenkassen und der Hilfskassen liessen sich Vereinbarungen ausarbeiten. Ihre Präsidenten waren zuverlässige und verständnisvolle Gesprächspartner, mit denen man auch über Prämienerhöhungen verhandeln konnte. In den Jahren 1995 und 1996 veränderte das neue KVG die Beziehungen zwischen den Versicherern und der öffentlichen Hand grundlegend. Die Krankenkassen gingen zunehmend eigene Wege und traten miteinander in Konkurrenz. Die Verbindungen zwischen dem Staat und den Versicherern lockerten sich deutlich.»[6]
>
> *Dr. Georges Dupuis, ehemaliger Kantonsarzt und Chef der Dienststelle für Gesundheitswesen*

Georges Dupuis

Ein visionärer Strategе: Dr. Georges Dupuis, Chef der Dienststelle für Gesundheitswesen und Kantonsarzt (1986–2012)



Dr. Georges Dupuis, ehemaliger Kantonsarzt. Foto: Joakim Faiss

Georges Dupuis studierte Medizin an den Universitäten Freiburg, Lausanne und Los Angeles in Kalifornien. Als Spezialist für Infektionskrankheiten und klinische Mikrobiologie arbeitete er unter anderem im Universitätsspital Waadt und im Zentralinstitut der Walliser Spitäler. Als Dr. Georges Dupuis 1986 zum Chef der Dienststelle für Gesundheitswesen ernannt wurde, erkannte er die wichtige Rolle der Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Lungenkrankheiten. Er stützte sich dabei auf diesen privaten Verein, der nah an den Betroffenen und ihren sozialen Anliegen war, um eine wirkungsvolle Gesundheitspolitik zu entwickeln.
Überzeugt von der zentralen Bedeutung der Prävention setzte sich Dr. Georges Dupuis dafür ein, das Angebot der Liga auszubauen. Im Vorstand engagierte er sich unermüdlich für die Prävention und die Früherkennung von Krankheiten. In diesem Bestreben vertrat er die Interessen des Staates und verstand die Liga als Koordinatorin der Präventionsmassnahmen.[7]
Im Bewusstsein, dass Gesundheitserziehung entscheidend ist, um Verhaltensweisen zu verändern, setzte er sich für die Gesundheitsförderung ein. Zu seinen Anliegen gehörten die Ausarbeitung eines kantonalen Programms, der Vorschlag für ein neues Gesundheitsgesetz, die Lancierung von Studien zum Gesundheitszustand der Walliser Bevölkerung, Interventionen in Schulklassen, die Entwicklung von Bildungsprogrammen, die Brustkrebs-Früherkennung, Impfangebote gegen Hepatitis B und das Papillomavirus, der Kampf gegen das Passivrauchen sowie die Förderung eines gesunden Zusammenspiels von Ernährung und Bewegung.
Für Dr. Georges Dupuis blieben die Ausgaben für Prävention und Gesundheitsförderung unzureichend. Er träumte davon, alle Kräfte in einer einzigen Liga zu vereinen, ein Ziel, das bis heute noch nicht erreicht wurde.

Gesundheit | Die Gesundheitsförderung Wallis feierte im Zeughaus Kultur ihr 60-Jahr-Jubiläum

Prävention gewinnt an Gewicht

BRIG-GLIS | Die Gesundheit zählt zu den wertvollsten Gütern eines Menschen. Wer zu ihr Sorge trägt, hat mehr vom Leben. Was es dabei besonders zu beachten gilt, war übers Wochenende in Brig-Glis zu erfahren.



Informieren. Im Zeughaus Kultur gab es übers Wochenende viel Wissenswertes über Gesundheitsförderung zu erfahren. FOTOS WB



Probieren. Ob auch gut schmeckte, was das kleine Mädchen da erhielt? Gesund jedenfalls war es sicherlich.

Reich an Informationen daher kam die Ausstellung, welche die Gesundheitsförderung Wallis (vormals Lungenliga Wallis) ihren Gästen im Zeughaus Kultur bot. Den Interessierten die grosse Palette von Dienstleistungen in Sachen Prävention aufzeigen und ihnen Gesundheitstests sowie individuelle Beratungen anbieten – dies waren die Ziele, welche der Verein mit einer umfassenden Schau zu seinem 60-Jahr-Jubiläum ins Visier genommen hatte. Kurze Vorträge sowie Grussbotschaften hatten am Freitagabend diese Veranstaltung eröffnet.

«Viele Besucherinnen und Besucher staunten ob des grossen Angebots, das ihnen in Sachen Gesundheitsförderung zur Verfügung steht», zog Präventionsbeauftragte Helena Mooser Theler am Sonntag Bilanz und zeigte sich mit dem Publikumsaufmarsch äusserst zufrieden.

Was man im Kindesalter kennenlernt…

Was die Präventionsbeauftragte zudem feststellte: «All die Präventions-Dienstleistungen sind heutzutage gefragt – und Prävention wird je länger desto wichtiger.» Was letztendlich bedeutet, dass der Gesundheitsförderung künftig die Arbeit kaum ausgehen dürfte.

Ging es bei Prävention früher fast ausschliesslich um Atem- und Lungenwegserkrankungen, zählen heute viel mehr Bereiche dazu. Ernährung und Bewegung, Tabak, Brustkrebs-Screening sowie Aidshilfe lauten die Stichworte. Immer wichtiger wird es, die Aufmerksamkeit so früh als nur möglich auf Gesundheitsprävention zu richten. Was Hänschen nicht lernt, kennt Hans nimmermehr – dies gilt auch in Sachen Förderung der Gesundheit. In diesem Sinne legte man im Zeughaus Kultur grossen Wert darauf, den «Gesundheits-Rundkurs» familienfreundlich zu gestalten. Was bestens gelang.

Bund und Kanton stehen in der Pflicht

An der offiziellen Eröffnungsfeier vom Freitagabend konnte Vereinspräsident Dominique Favre den Walliser Staatsrat und Gesundheitsminister Maurice Tornay sowie mit Pascal Struppler den Direktor des Bundesamts für Gesundheit (BAG) begrüssen. Maurice Tornay zeigte sich von der Wichtigkeit der Prävention überzeugt und verlieh seiner Zufriedenheit über die Arbeit der Gesundheitsförderung Ausdruck.

Pascal Struppler wies hin auf das Präventionsgesetz, über welches das Schweizervolk bald einmal abzustimmen hat. Es gehe bei diesem Gesetz darum, die Aufgaben von Bund und Kanton zu regeln und Verbindlichkeiten zu schaffen, bemerkte der BAG-Direktor. Mit Vorträgen wandten sich zudem Jean-Marie Tschopp, der verantwortliche Arzt des Walliser Zentrums für Pneumologie, sowie Reinhard Waeber, Chefarzt des Psychiatriezentrums Oberwallis (PZO), an die zahlreichen Gäste, denen Vereinspräsident Dominique Favre die Geschichte der 1951 gegründeten Lungenliga Wallis und heutigen Gesundheitsförderung Wallis nähergebracht hatte. **blo**

Walliser Bote, 23. April 2012



Aufklärungskampagne zu Schlafapnoe, 2019

Ein halbstaatlicher Verein

Für das Departement für Gesundheit erwies sich GFW als verlässlicher und professionell organisierter Partner. Der sowohl aus öffentlichen als auch aus privaten Mitteln finanziert wurde. Dr. Georges Dupuis betrachtete die neuen Statuten von GFW als einen Wendepunkt und als das Ergebnis von zwanzig Jahren Arbeit. Sie verkörperten eine Vision der öffentlichen Gesundheit, die auf individueller Verantwortung und kollektiver Solidarität beruhte.[9]

Ausweitung der Aktivitäten und lokale Initiativen

Bereits ab 2010 weitete GFW seine Aktivitäten weiter aus. Gemeinsam mit den Walliser Gemeinden engagierte sich die Organisation für die Einführung des Labels «Gesunde Gemeinde». Dieses Label zeichnet Gemeinden aus, die sich mit konkreten Massnahmen für die öffentliche Gesundheit einsetzen. Dazu gehören insbesondere die Begleitung und Unterstützung von Familien, die Prävention von Risiken im schulischen Umfeld, Sportangebote für ältere Menschen sowie die Schaffung generationenübergreifender öffentlicher Räume. Die beteiligten Gemeinden richten ihre Angebote an den Bedürfnissen der Bevölkerung aus, tragen zu ihrem Wohlbefinden bei und leisten einen Beitrag zur Verringerung gesundheitlicher Ungleichheiten. Im Jahr 2026 verfügen 43 Gemeinden über das Label «Gesunde Gemeinde» und drei Viertel der Walliser Bevölkerung leben in einer solchen Gemeinde.



Labelübergabe Gesunde Gemeinde Lax (11.10.2025), v.l.n.r. Laetitia Schmidt (Gesundheitsförderung Wallis), Simon Imhasly (Gemeindepräsident) und Andrea Imhasly (Gemeinderätin). Foto: GFW

Gründung der Einheit Schulgesundheit und Ausbau des Angebots für Schulen

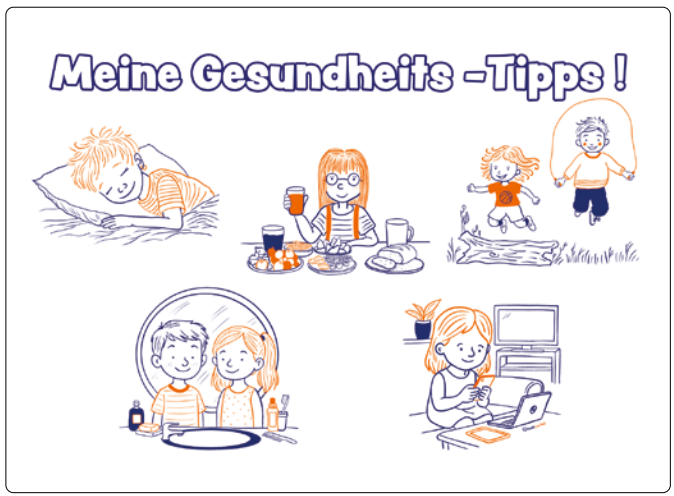
Mit der Gründung der Einheit Schulgesundheit im Jahr 2016 konnten Fachpersonen der Schulgesundheit eingestellt werden, die sich unter anderem um Impfungen und Vorsorgeuntersuchungen in den Schulen kümmern. Die zuvor bei den sozialmedizinischen Zentren angestellten Schulkrankenschwestern wechselten zu GFW. Dadurch entwickelte sich die Schulgesundheit verstärkt in Richtung Prävention und bedarfsgerechte Betreuung der Schülerinnen und Schüler.

Seit 2012 koordiniert GFW das Schulnetz21 - Schweizerisches Netzwerk gesundheitsfördernder und nachhaltiger Schulen, im Kanton Wallis. GFW unterstützt Schulen dabei, förderliche Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Gesundheitsförderung zu schaffen.

Seit 2017 verfolgt #SOBINICH einen umfassenden Ansatz zur Förderung der psychischen Gesundheit von Jugendlichen. Das Programm basiert auf den Lebenskompetenzen und fördert die Auseinandersetzung mit Körperbild und Selbstwertgefühl, um ein positives Selbstbild sowie die Akzeptanz körperlicher Vielfalt bei Jugendlichen zu stärken.



Programm #SOBINICH. Foto: GFW



Präventionsmaterial der Schulgesundheit

Plan der Schulkontrollen und Impfungen

Schuljahr	Gesundheitskontrolle mit den Eltern
1 Harmos	• Gesundheitsgespräch mit den Eltern • Kontrolle des Impfschutzes • Abgabe der Broschüren «Stark durch Erziehung» wird direkt der Schulgesundheit geliefert
3 Harmos	• Gesundheitsinformationen und - Gespräch • Systematischer Sehtest
4 Harmos	• Kontrolle des Impfschutzes
6 Harmos	• Gesundheitsinformationen und - Gespräch • Bei Bedarf Sehtest
9 Harmos	• Gesundheitsinformationen und - gespräch • Sehtest • Impfung gegen Hepatitis B • Impfung gegen Papillomaviren (Gardasil 9)
10 Harmos	• Auffrischimpfung (MMR/ DiTePa) und Impfung Varizellen

Entwicklung der Aufgabenbereiche und Kooperationen

Im Jahr 2018 verlegte die Lungenliga ihre Aktivitäten zur Behandlung von Schlafapnoe sowie ihren Sozialdienst zurück nach Sitten. Sie führte ihre Unterstützung von Menschen mit Lungenkrankheiten sowohl in administrativer als auch in finanzieller Hinsicht weiter. In Zusammenarbeit mit der Dienststelle für Gesundheitswesen produzierten die Stiftung Sucht Wallis und Gesundheitsförderung Wallis die Sendung «L'Antidote» auf Kanal9 sowie eine wöchentliche Gesundheitsrubrik in der Walliser Presse.

Der Kanton wollte die Suchtprävention unter einem Dach bündeln. Deshalb wurden sämtliche Aktivitäten in diesem Bereich an GFW übertragen.[10] Seither ist GFW für die Prävention im schulischen Umfeld zu Gesundheitsthemen

wie Sucht, psychische Gesundheit, Ernährung, Bewegung und Medienkompetenz zuständig. Der Verein entwickelte neue Präventionsangebote: Programme zur Förderung der psychischen Gesundheit von Jugendlichen und Menschen über 60 Jahren, das Programm Femmes-Tische/Manner-Tische für Menschen mit Migrationshintergrund sowie das Programm PREMIS gegen die Ausgrenzung sexueller Minderheiten, Homophobie und Transphobie. Im Jahr 2020 lancierte der Verein das Darmkrebs-Früherkennungsprogramm, da Darmkrebs die dritthäufigste Krebserkrankung im Wallis ist.

Ein innovatives Modell der Zusammenarbeit

Die Besonderheit von GFW liegt im Bestreben, Angebote miteinander zu verbinden, die andernorts üblicherweise getrennt sind. Unter einem Dach vereint die Organisation eine grosse Vielfalt an Aktivitäten. Zudem arbeitet der Verein eng mit dem Gesundheitsdepartement und dem Spital Wallis zusammen, erfüllt Leistungsaufträge und kooperiert mit zahlreichen Partnern, um die Programme vor Ort wirksam umzusetzen.[11]



Kampagne zur Darmkrebs-Früherkennung 2025

> «Gesundheitsförderung Wallis nimmt in der Westschweiz eine besondere Stellung ein. Die Organisation versteht es, sich an neue gesundheitliche Herausforderungen anzupassen und auf die Bedürfnisse der Bevölkerung einzugehen. Sie verfolgt eine klare Vision der öffentlichen Gesundheit mit dem Ziel, der Walliser Bevölkerung bestmöglich zu dienen.»[12]
>
> *Jean-Bernard Moix, Direktor von GFW.*

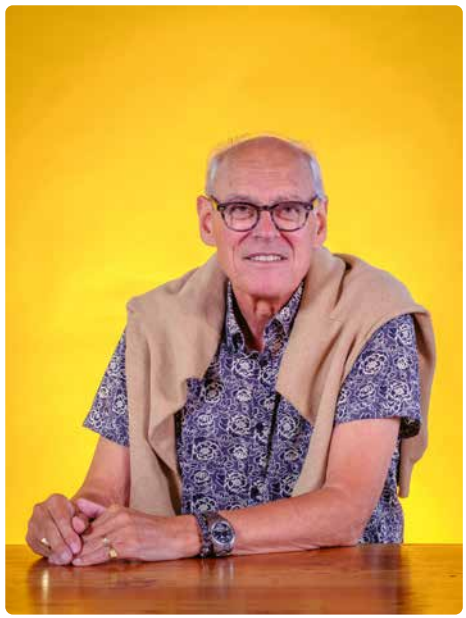
Bewältigung der COVID-19-Pandemie

Im Jahr 2020 übertrug der Kanton Gesundheitsförderung Wallis auf Beschluss von Victor Fournier, Chef der Dienststelle für Gesundheitswesen und Christian Ambord, Kantonsarzt, zahlreiche Aufgaben im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie. Um den Bedarf der Dienststelle für Gesundheitswesen zu decken, stellte der Verein im Verlauf der Pandemie schrittweise 150 zusätzliche Mitarbeitende ein. Zu den Aufgaben im Zusammenhang mit COVID-19 gehörten Informationskampagnen, Kontaktverfolgungen, eine telefonische Hotline, Quarantäneanordnungen sowie die Entwicklung einer Verwaltungssoftware. Diese intensive Zeit zeigte die Anpassungsfähigkeit von Gesundheitsförderung Wallis in einer Krisensituation. Im April 2022 musste sich der Verein von den während der Pandemie zusätzlich eingestellten Mitarbeitenden trennen.[13]

> «Während der COVID-19-Pandemie konnte sich die Dienststelle für Gesundheitswesen auf Gesundheitsförderung Wallis verlassen. Die Organisation verfügt sowohl in der internen Organisation als auch in den Bereichen Finanzierung und Personal über eine solide Struktur.»[14]
>
> *Dominique Favre, Präsident von GFW*

Dominique Favre

Dominique Favre, Präsident des Vereins «Gesundheitsförderung Wallis» (2001–2026)



Dominique Favre. Foto: GFW

Dominique Favre, ehemaliger Leiter der UBS-Filiale in Sitten, verfügte über anerkannte Fachkenntnisse im Bereich Anlagen und Vermögensverwaltung. 1995 trat er dem Vorstand der WLLP bei. Nach dem Ausscheiden von François Dorsaz übernahm er 2001 den Vorsitz des Vorstands, den er bis 2026 innehatte. Während seiner 25-jährigen Amtszeit als Präsident engagierte er sich in zahlreichen Aktivitäten, die über sein Mandat hinausgingen. Er war unter anderem Präsident des Stiftungsrats der WLLP-Stiftung für Gesundheitsförderung und von 2010 bis 2024 Vizepräsident der Lungenliga Schweiz. Als Präsident von Gesundheitsförderung Wallis brachte Dominique Favre seine beruflichen Kompetenzen in die finanzielle Führung der Organisation ein. Dank seines Engagements konnte der Verein den grössten Teil seiner Räumlichkeiten erwerben, darunter das Erdgeschoss sowie den ersten und vierten Stock des Gebäudes an der Rue de Condémines in Sitten sowie weitere Räumlichkeiten in Visp und Martigny. Dominique Favre arbeitete eng mit der Geschäftsführung und den übrigen Vorstandsmitgliedern zusammen. Er erkannte früh, dass die WLLP ihren Tätigkeitsbereich über die Lungenheilkunde hinaus ausweiten musste, indem sie Präventionsprojekte unterstützte und förderte, um die Bevölkerung für Gesundheitsthemen zu sensibilisieren.

Er bedauert jedoch, dass sich einige politische Akteure weigern, Präventionsmassnahmen zu finanzieren, mit der Begründung, Gesundheit sei ein individuelles Gut. Seiner Ansicht nach ist Prävention die kostengünstigste Medizin. Dennoch werden in der Schweiz lediglich 2% der Gesundheitsausgaben für Prävention und Gesundheitsförderung aufgewendet, gegenüber 2,5% in den OECD-Ländern. Deshalb ist er der Auffassung, dass die Schweiz in diesem Bereich einen besorgniserregenden Rückstand aufweist.

2020-2022: Als die Pandemie den Verein veränderte

Im März 2020 stellte der Verein innerhalb weniger Tage auf Krisenbetrieb um. Kontaktverfolgung, telefonische Hotlines, die Verwaltung von Zertifikaten und die Leitung von Impfzentren: Die Teams waren überall dort im Einsatz, wo sie gebraucht wurden. Innerhalb von nur sechs Wochen entstand mit «Atlas» eine massgeschneiderte Software zur Nachverfolgung positiver Fälle. Gleichzeitig wurde im September 2020 im Oberwallis das Darmkrebs-Früherkennungsprogramm lanciert, das bereits 2021 auf den gesamten Kanton ausgeweitet wurde.

260

MITARBEITENDE
AUF DEM HÖHEPUNKT DER PANDEMIE



Informationskampagne zur E-ID 2025

Auf dem Weg zu neuen Herausforderungen

Gesundheitsförderung Wallis entwickelt seine Aufgabenbereiche kontinuierlich weiter und verstärkt seine Unterstützung für andere Vereine, die sich für Projekte der öffentlichen Gesundheit engagieren. Präsident und Direktor betonen jedoch gemeinsam die Notwendigkeit, zwei zentrale Herausforderungen unserer Gesellschaft besonders zu berücksichtigen: zum einen die psychische Gesundheit junger Menschen, die durch die Komplexität der digitalen Welt zunehmend belastet wird, und zum anderen die fehlende körperliche Aktivität, die für bis zu 80% der Gesundheitskosten verantwortlich ist. Ihrer Ansicht nach stellt die Förderung aktiver Mobilität eine geeignete Antwort auf dieses tiefgreifende Problem dar.[15] Angesichts der Herausforderungen im Zusammenhang mit der Nutzung digitaler Medien setzt Gesundheitsförderung Wallis Massnahmen um, um die Kluft zwischen dem Schutz, den junge Menschen in der realen Welt geniessen, und dem mangelnden Schutz im digitalen Raum zu verringern. Gleichzeitig fördert die Organisation die aktive Mobilität, um die Lebensqualität einer alternden und noch immer zu bewegungsarmen Bevölkerung zu verbessern. Diese Initiativen beruhen auf einem modernen Gesundheitsverständnis, das neben medizinischen auch ökologische und gesellschaftliche Aspekte berücksichtigt. Mit seinen Programmen trägt Gesundheitsförderung Wallis dazu bei, die Bevölkerung für den Einfluss des Lebensstils auf die Gesundheit zu sensibilisieren, und ermutigt zu Verhaltensweisen, die das Wohlbefinden fördern. Deshalb setzt der Verein sein Engagement fort, indem er seine Angebote an gesellschaftliche Entwicklungen anpasst und die Zusammenarbeit mit lokalen und nationalen Partnern weiter ausbaut. Im Bewusstsein der aktuellen und zukünftigen gesundheitlichen Herausforderungen, die alle Generationen der Walliser Bevölkerung betreffen, entwickelt Gesundheitsförderung Wallis weiterhin Projekte zu diesen Themen, damit die Menschen im Wallis auch im Alter möglichst lange eine gute Lebensqualität erhalten können.

■

FAZIT

Die Walliser Liga: vom Kampf gegen die Tuberkulose bis zur Gesundheitsförderung

Die Geschichte von Gesundheitsförderung Wallis zeigt exemplarisch, welche wichtige Rolle private Initiativen für die Verbesserung der Gesundheit im Wallis gespielt haben. Bereits vor der Gründung der Walliser Liga war die Bekämpfung der Tuberkulose Teil einer nationalen Dynamik, insbesondere durch die Bundesgesetzgebung von 1928, die die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen und den Akteuren der Zivilgesellschaft förderte. Getragen von Ärzten und Ärztinnen, Pflegefachpersonen und engagierten Persönlichkeiten weitete die 1951 gegründete Walliser Liga ihre Tätigkeiten schrittweise aus: von der Behandlung der Kranken über die Prävention bis hin zur Gesundheitsförderung. Diese Entwicklung zeigt, wie es der Organisation gelang, Veränderungen im Bereich der öffentlichen Gesundheit frühzeitig zu erkennen und aktiv mitzugestalten.

Auch im 21. Jahrhundert verändern sich die gesundheitlichen Herausforderungen weiter. Themen wie digitale Medien, Bewegungsmangel oder Nachhaltigkeit nehmen heute einen zentralen Stellenwert ein. Gesundheit beschränkt sich längst nicht mehr auf die Abwesenheit von Krankheit, sondern ist Teil eines umfassenden Umfelds, wie der Direktor betont:
«Keine Gesundheit in einer beeinträchtigten Umwelt.»
Vor diesem Hintergrund entwickelt Gesundheitsförderung Wallis systemische Ansätze, sei es im Umgang mit Bildschirmen, beim Kinderschutz oder bei der Förderung der aktiven Mobilität. Diese Massnahmen spiegeln den Willen wider, auf die Herausforderungen der Gegenwart einzugehen und gleichzeitig dem ursprünglichen Auftrag treu zu bleiben: sich für die Gesundheit der Bevölkerung einzusetzen.
Auch im Jahr 2026 setzt der Verein dieses Engagement fort, gestützt auf seine Geschichte und seine Erfahrung. Er steht in der Tradition einer Organisation, die sich seit 75 Jahren mit der Zeit weiterentwickelt, um den Bedürfnissen der Walliser Bevölkerung gerecht zu werden.

■

ANHÄNGE

1.

Tuberkulose-Stationen in regionalen Spitälern

1931 Martigny
1935 Monthey
1938 Saint-Maurice
1939 Siders
1950 Sion
1958 Brig

2.

Gründung der regionalen Ligen zur Tuberkulose-bekämpfung im Wallis

1928 Siders
1929 Conthey, Martigny
1929 Liga des Oberwallis (Brig, Visp, Leuk)
1930 Monthey
1931 Sion
1931 Walliser Verband der Tuberkulose-Ligen
1932 Saint-Maurice
1936 Entremont
1939 Hérens
1944 Goms und Raron

3.

Tuberkulose-Krankenstationen im Wallis 1944

Brig für das Oberwallis
Siders mit Leuk
Sitten mit Conthey und dem Val d'Hérens
Martigny mit Entremont
Saint-Maurice
Monthey

Die Finanzierung der Liga (WLLP)

A. *Eigenmittel der Liga*

Die Eigenmittel stammen aus den Beiträgen der Mitglieder, aus Spenden und Vermächtnissen sowie aus Einnahmen im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Lungenliga und der Vermietung von Beatmungsgeräten.

B. *Kantonaler Fonds zur Gesundheitsförderung und zur Verhütung von Krankheiten*

«Dieser Fonds wird durch eine Sondersteuer finanziert, die auf Urkunden, Entscheidungen, Genehmigungen und Lizenzen erhoben wird, die von Verwaltungs- und Justizbehörden gemäss dem durch einen Erlass des Staatsrats festgelegten Tarifs ausgestellt werden»[1]. Es handelt sich dabei um die ehemalige Tuberkulose-Siegelgebühr, die inzwischen nicht mehr erhoben wird. Der Vorstand der Liga und das Gesundheitsdepartement entscheiden über die Verwendung dieses Fonds zur Finanzierung der Vorsorgeuntersuchungen auf Brustkrebs, Darmkrebs oder AIDS.

[1] Art. 98, Abs. 1, Gesundheitsgesetz vom 14. Februar 2008.

C. *Die kantonalen Subventionen*

Dank der staatlichen Finanzierung kann die Liga das Programm zur Gesundheitsförderung unterstützen. Die entsprechenden Mittel stammen aus dem Ertrag der Alkoholsteuer.

D. *Die Stiftung*

Die 1985 von der LVTP gegründete Stiftung bezweckt den Aufbau eines Fonds zur Finanzierung einer Teuerungszulage auf die Renten der Pflegefachpersonen der Liga. Die Erweiterung ihres Stiftungszwecks auf Prävention und Gesundheitsförderung ermöglicht die Fortführung ihrer Aktivitäten.

Die verschiedenen Bezeichnungen der Walliser Liga

1951-1972	Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose
1974-1994	Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Lungenkrankheiten
1994-2010	Walliser Liga gegen Lungenkrankheiten und für Prävention
2010-2026	Gesundheitsförderung Wallis

Präsidium des Vorstands



1951-1966
Joseph Moulin, Nationalrat, ehemaliger Präsident des Walliser Verbands der regionalen Ligen gegen Tuberkulose (1892-1966)



1967-1986
Othmar Julen aus Zermatt (1912-1994)



1987-2001
François Dorsaz, Gemeindepräsident von Fully (1928-2018)



2001-2026
Dominique Favre
ehemaliger Leiter der UBS-Filiale in Sion

Direktion der Walliser Liga

1951-1984	—
1985-2002	Béatrice Jordan
2002-2003	Rose-Marie Sewer
Seit 2004	Jean-Bernard Moix

Kantonsärzte und Chefs der Dienststelle für Gesundheitswesen seit 1951

1949-1980	Dr. Pierre Calpini
1981-1985	Dr. Michel Vouilloz
1986-2012	Dr. Georges Dupuis

Kantonsärzte und -ärztin seit 2012

2012-2022	Dr. Christian Ambord
2023-2026	Dr. Eric Masserey
Seit 2026	Dr. Delphine Berthod

Chefs und Chefin der Dienststelle für Gesundheitswesen seit 2012

2012-2022	Victor Fournier
2023-2024	Danièle Tissonnier
Seit 2025	Xavier Bertelletto

Vorsteherin und Vorsteher des Gesundheitsdepartements seit 1951

1949-1965	Oskar Schnyder
1965-1979	Arthur Bender
1979-1984	Bernard Comby
1984-1996	Raymond Deferr
1997-1999	Peter Bodenmann
1999-2009	Thomas Burgener
2009-2013	Maurice Tornay
2013-2021	Esther Waeber-Kalbermatten
Seit 2022	Mathias Reynard

ANMERKUNGEN

Kapitel 1

1 Geneviève Heller, *Charlotte Olivier. La lutte contre la tuberculose dans le canton de Vaud*. Lausanne, Ed. D'En Bas, 1992.
2 Geschäftsbericht des Staatsrats, 1919, S. 21–22.
3 Geneviève Heller, a. a. O.
4 Dominique Dessertine und Olivier Faure, *Combattre la tuberculose*, Lyon, Presses universitaires, 1988.
5 Marie-France Vouilloz Burnier und Vincent Barras, *Vom Hospiz zum Gesundheitsnetz: Gesundheits- und Spitalwesen im Wallis des 19./20. Jahrhunderts*, Visp, Rotten Verlag, 2004, S. 97.
6 AEV SP5710-2, Bd. 1, Nr. 10, Mitteilung vom Februar 1944 von R. Taugwalder, Leiter des Amtes für öffentliche Hygiene.
7 AEV, SP5710-2, Bd. 1, Nr. 10, Mitteilung von Rodolphe Taugwalder, Leiter des Amtes für öffentliche Hygiene, 1944.
8 Nicole Bonvin, *La lutte contre la tuberculose dans le canton du Valais* (*1928-1961*). *Freins et moteurs*. Faculté des Lettres, Université de Fribourg, 1994, p.75.
9 Rebecca Crettaz, «Les infirmières-visiteuses contre la tuberculose», Via Mulieris, Valais: 200 ans d'histoire. Et les femmes dans tout ça? *Le Nouvelliste*, 14. Juli 2015.
10 «Décès de Mlle Agnès Digier, infirmière-visiteuse», *Le Nouvelliste*, 16. November 1973.
11 *Le Nouvelliste*, 16. November 1973.
12 AEV SP5710-2 Bd. 30 Nr. 222, Beschluss des Staatsrats vom 28. Juni 1938.
13 Bojen Olsommer, *Petite histoire d'une grande œuvre de santé: du Sanatorium populaire du Valais au Centre valaisan de pneumologie, 1941-1991*, 1991.
14. Leitung des Sanaval: 1941-1954 Dr. Hans Mauderli, 1954-1985 Dr. Gabriel Barras, 1985-2013 Dr. Jean-Marie Tschopp, 2013-2019 Dr. Pierre-Olivier Bridevaux.

Kapitel 2

1 Gesetz vom 18. November 1950 zur Einrichtung eines kantonalen Fonds zur Bekämpfung der Tuberkulose, *R.L.*, 1950, S. 125–126.
2 Ausführungsreglement vom 15. März 1951 zum Gesetz vom 18. November 1950 zur Einrichtung eines kantonalen Fonds zur Bekämpfung der Tuberkulose, *R.L.*, 1951, S. 29–31.
3 Jahresbericht der Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose, 1954, S. 12.
4 Dr. Gabriel Barras, «Un contrôle annuel est indispensable», *Journal et Feuille d'avis du Valais*, 1. Februar 1966
5 Jahresbericht der Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose, 1957, Titelblatt.
6 Vereinbarung zwischen dem Kanton Wallis einerseits und der Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose andererseits über die Modalitäten des Betriebs des Sozialdienstes für Tuberkulosekranke und ehemalige Tuberkulosekranke.
7 AGFW (Archiv der Gesundheitsförderung Wallis) Gründungsversammlung der Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose, 28. Juni 1951.
8 Nicole Bonvin, *La lutte contre la tuberculose dans le canton du Valais* (*1928-1961*). *Freins et moteurs*. Faculté des Lettres, Université de Fribourg, 1994, p.75.
9 Tätigkeitsbericht der Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose, 1955, S. 6.

10 Bundesgesetz vom 18. Dezember 1970 über die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten des Menschen (Epidemiengesetz), BBl 1970 II 1630.
11 AGFW, Protokoll der Generalversammlung der Lungenliga Wallis zur Bekämpfung von Tuberkulose und Lungenkrankheiten, 26. Juni 1975.
12 AGFW, Protokoll der Generalversammlung der Liga vom 4. Juni 1974.
13 Neue Satzung der Liga: «Sie beteiligt sich an der medizinisch-sozialen Organisation des Kantons und kann in diesem Rahmen anderen Ligen oder Institutionen Unterstützung leisten», Art. 3.3, Satzung von 1974.
14 AGFW, Generalversammlung der Lungenliga Wallis zur Bekämpfung von Tuberkulose und Lungenkrankheiten, 4. Juni 1974.
15 Bojen Olsommer, a. a. O.
16 AGFW, Protokoll der Generalversammlung der Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose, 27. April 1972.
17 «Grand Conseil: organisations médico-sociales», *Le Peuple valaisan*, 28. November 1975.
18 Dr Gabriel Barras, «Die Entwicklung der Tuberkulose im Wallis während der letzten 25 Jahren», *Walliser Bote*, 11. Mai 1964.
19 AGFW, Protokoll der Generalversammlung der Lungenliga Wallis zur Bekämpfung von Tuberkulose und Lungenkrankheiten, 11. Juni 1987.
20 Marie-France Vouilloz Burnier, *Stiftung Sucht Wallis: eine 70-jährige Geschichte,* Sitten, Stiftung Sucht Wallis, 2024.
21 AGFW, Protokoll der Generalversammlung der Liga vom 11. Juni 1987.
22 AGFW, Protokoll der Sitzung des Vorstands der Lungenliga Wallis zur Bekämpfung von Tuberkulose und Lungenkrankheiten vom 10. Februar 1994.
23 «Krankheit ist keine Schuldfrage — auch bei Aids», *Walliser Bote*, 3. Dezember 1991
24 Dr. Georges Dupuis, ehemaliger Kantonsarzt des Wallis und Leiter des Gesundheitsamtes, Gespräch vom 27. Februar 2026.
25 Dr. Georges Dupuis, Gespräch vom 27. Februar 2026.
26 Satzung vom 19. Mai 1994 der *Lungenliga Wallis gegen Lungenkrankheiten und für Prävention*.
27 Dr. Georges Dupuis, Gespräch vom 27. Februar 2026.

Kapitel 3

1 Satzung der *Lungenliga Wallis gegen Lungenkrankheiten und für Prävention*, 1994, Art. 3.1.
2 Gesundheitsgesetz vom 9. Februar 1996, *R.L.* 1996, S. 98–131.
3 Art. 76, Gesundheitsgesetz vom 9. Februar 1996.
4 AGFW, Protokoll der Generalversammlung der Lungenliga Wallis gegen Lungenkrankheiten und für Prävention, 16. Mai 2000.
5 AGFW, Schreiben vom 11. März 2010 von Béatrice Oberer, Co-Leiterin des Partnerschaftsprojekts Gehval-Berat/Albanien, an Herrn Jean-Marie Tschopp, Direktor des CVP, bezüglich der Überführung des Röntgenbusses nach Berat/Albanien.
6 AGFW, Protokoll der Generalversammlung der Lungenliga Wallis gegen Lungenkrankheiten und für Prävention, 20. Juni 1996.

7 «Ein neuer Name und ein grösserer Aufgabenbereich», *Walliser Bote*, 20. Mai 1994
8 Jean-Bernard Moix, Bachelor in Sozialwissenschaften, arbeitete bei der Lungenliga Wallis als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Prävention und als IT-Verantwortlicher, als er 2004 die Leitung der Lungenliga übernahm.
9 Gesundheitsgesetz vom 4. Februar 2008, *R.L.* 2009, S. 2–34.

Kapitel 4

1 Gesundheitsgesetz vom 14. Februar 2008, in Kraft getreten am 1. Juli 2009, *R.L.*, 2008.
2 AGFW, *Statuten der Gesundheitsförderung Wallis* vom 1. Juni 2010, Art. 3.
3 Dr. Georges Dupuis, Gespräch vom 27. Februar 2026.
4 AGFW, *Statuten der Gesundheitsförderung Wallis* vom 13. Juni 2024, Art. 9.
5 «Gesundheit! - Gesundheitsförderung Wallis», *Walliser Bote*, 12. April 2012
6 Dr. Georges Dupuis, ehemaliger Kantonsarzt und Leiter des Gesundheitsamtes des Wallis, Gespräch vom 27. Februar 2026.
7 Dr. Georges Dupuis, ehemaliger Kantonsarzt und Leiter des Gesundheitsamtes des Wallis, Gespräch vom 27. Februar 2026.
8 «Prävention gewinnt an Gewicht», *Walliser Bote*, 23. April 2012
9 Jean-François Fournier, «Le testament médical et politique du Dr Dupuis», *Le Nouvelliste*, 14. Juli 2012.
10 Marie-France Vouilloz Burnier, *Stiftung Sucht Wallis: eine 70-jährige Geschichte,* Sitten, Stiftung Sucht Wallis, 2024.
11 Jean-Marie Tschopp, Jean-Bernard Moix und Georges Dupuis, «Gesundheitsförderung vom 20. bis zum 21. Jahrhundert. Die Walliser Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose – bereits 1951 ein visionäres Vorbild», *Schweizerische Ärztezeitung*, 2011, S. 1826–1831.
12 Jean-Bernard Moix, Direktor von GFW, Gespräch vom 26. März 2026.
13 Jean-Bernard Moix, Direktor von GFW, Gespräch vom 26. März 2026.
14 Dominique Favre, Präsident von GFW, Gespräch vom 8. April 2026.
15 «Vorwort des Präsidenten und des Direktors», *Jahresbericht* 2024.

IMPRESSUM

Autorin: Marie-France Vouilloz Burnier
Lektorat: Tobias Henzen, Claire Kirchhofer und Alexandre Dubuis
Übersetzung: Denise Ruffiner, mit Unterstützung durch KI
Grafik: Graphem · Guillaume Faisant
Druck: Imprimerie du Bourg
Oktober 2026 · Gesundheitsförderung Wallis

DANKSAGUNG

Mit Unterstützung der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis
Wir danken der Mediathek Wallis – Martigny für die rasche Bereitstellung des Bildmaterials. Ein besonderer Dank gilt Mathieu Emonet und Angela Bellicoso Luyet.

Rückseite: Einsatz der Schulgesundheit im Unterricht. Foto: Gesundheitsförderung Wallis



GESUNDHEITSFÖRDERUNG WALLIS

75 Jahre

AN IHRER SEITE, IN JEDER LEBENSPHASE